Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Eberhard David Hauber

D. Eberhard David Haubers, Past. der teutschen Gemeine in Copenhagen, Vernünftige und Christliche Gedancken von den geistlichen Anfechtungen, Jnsonderheit wegen böser und gotteslästerlicher Gedancken.

Der Zweyte Theil

Copenhagen: bey Franz Christian Mumme, 1750

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670342212

Band (Druck) Freier Zugang

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670342212/phys_0001
DFG

F.m-3713-4

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670342212/phys_0002
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670342212/phys_0003
DFG

42 6. 9.

754

A.m-3713 1-4.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670342212/phys_0004
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1670342212/phys_0005
DFG

m-3113+4

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670342212/phys_0006
DFG

D. Eberhard David Haubers,
Past. der teutschen Gemeine in Copenhagen,

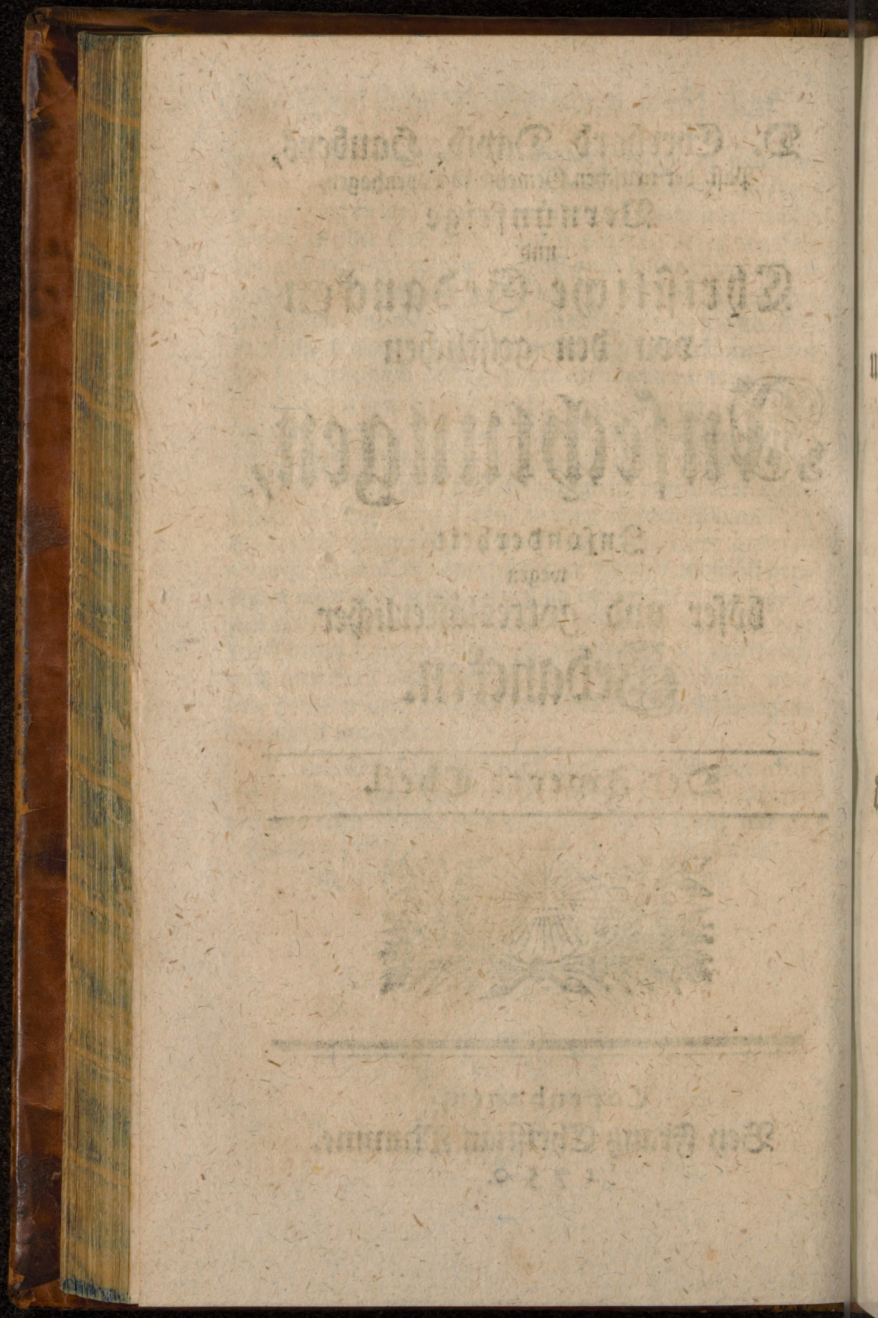
Vernünftige und Christliche Gedancken von den geistlichen Anfechtungen,

Insonderheit wegen böser und gotteslästerlicher Gedancken.

Der Zweyte Theil.

Copenhagen,
Bey Frantz Christian Mumme.
1750.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670342212/phys_0007
DFG



Allen angefochtenen,
und um
die Gnade GOttes
bekümmerten,
und nach derselben, und der Befreyung von der Sünde verlangenden
Seelen,
das Verlangen mag auch noch so schwach seyn,
Also,
daß sie solches oft kaum selbst in sich empfinden könnten,
widmet und übergiebet diese Blätter,
und die davon enthaltene
Betrachtungen
über
ihren Zustand,

Mit

Mit der hertzlichsten

Bitte,

Solche nicht ungelesen wegzulegen,

sondern

auf das wenigste und insonderheit

Das siebenzehende Stücke,

nur

mit einiger Aufmerckſamkeit,

durchzulesen,

Der

in ihrem Zustand nicht unerfahrne

und sie hertzlich liebende

Autor.

Das

Vorrede

zum 2ten Theil der geistlichen Anfechtungen.

Die in den nachfolgenden Blättern enthaltene Stücke meiner Betrachtungen von den geistlichen Anfechtungen, haben zugleich mit dem vorhergehenden, zu denen sie gehören und genau damit verbunden sind, in den Druck kommen sollen. Es ist aber durch einen unvermutheten Zufall geschehen, daß dieselbe von den übrigen Stücken des Manuscripts getrennet worden, und bey dessen Ab-

sendung in die Druckerey, ohne daß ich es gewahr wurde, zurück geblieben sind.

Nachdem ich aber aus den erhaltenen gedruckten Exemplarien meiner gedachten Schrifft solchen Mangel ersehen, so habe ich zwar denselben um so mehr bedauret, weil in solchen zurückgebliebenen Stücken eben das wichtigste meiner Abhandlung, und woran denen Angefochtenen am meisten gelegen ist, enthalten war, nemlich: von den Mitteln, deren sie sich in solchen Anfechtungen zu gebrauchen, und wie sie insonderheit wider die gotteslästerliche Gedancken, um solche zu überwinden, und ihrer loß zu werden, zu streiten haben, und also die zuerst gedruckte Stücke, ohne die gegenwärtige, ein unvollkommenes Werck wären, und denen Lesern, und

und insonderheit den Angefochtenen, den verlangten Nutzen nicht geben könnten. Ich habe aber solchen Mangel damals nicht so gleich erstatten können, weil sich weder mein erster Aufsatz dieser Stücke, noch eine davon genommene Abschrifft unter meinen Papieren finden liesse.

Nachdem aber der erste mir endlich wieder in die Hände gekommen, so habe ich die mangelnde Stücke zu der Ergäntzung der Abhandlung von dieser Sache in den Druck gegeben, und diesen Blättern den Titul eines zweyten Theils beygeleget, damit diejenige, welche meine erste Schrifft etwann bereits haben binden lassen, die gegenwärtige besonders binden lassen können.

Ich habe in der Vorrede der ersten Schrifft eine besondere Schrifft, von den würcklichen Sünden der Gläubigen, herauszugeben versprochen. Ich nehme aber solches Versprechen gegenwärtig wieder zurücke, weil die erwehnte Materie so wichtig und darbey so zärtlich ist, daß ich zwar von demjenigen, was ich davon glaube und geschrieben habe, gewiß bin, aber nicht Weisheit genug in mir finde, dieselbe durchgehends also vorzutragen, daß es nicht bey einem oder dem andern Leser einen Mißverstand erwecken möchte. Ich hoffe auch, daß denen, welche die Wahrheit lieben, dasjenige zur Erkenntniß derselben in dieser Sache genug seyn werde, was ich in dem Sechszehenten Stücke, in dem letzten §. davon kürtzlich gesagt habe.

Das

Das siebenzehende Stücke.

Von den Mitteln, und der rechten Art und Weise, wider die böse Gedancken zu streiten, und dieselbe zu überwinden.

§. 1.

Den allerbesten Rath giebt uns wohl der auch in dieser wichtigen Sache wohl geübte selige D. Luther, wann er in dem 8. Altenburgischen Theil, p. 589. a. b. gantz vortrefflich also davon schreibet: „Wie wohl es sehr schwehr zu thun „sey, so seye es doch die beste Artzney, daß die also „angefochtene Seelen, ohne allen Zweifel, gewiß „seyn sollen, daß solche schwehre traurige Gedan„cken nicht ihr eigen, sondern des leidigen Satans „seyen, die er ihnen eingiebt, sie damit zu ängsten „und zu plagen.„ Und dieses ist eben dasjenige, was wir oben umständlich bewiesen, und zum

Grunde der folgenden Betrachtung, von der Art und Weise wider diese böse Gedancken zu streiten, und ihrer los zu werden, geleget haben.

§. 2.

Da aber die Angefochtene diese Wahrheit nicht bald erkennen, sondern von den bösen Gedancken selbst, deßgleichen von ihren Ursprung und Zunehmung, folglich auch von den Mitteln darwider, vielmalen einen falschen Begriff und eine irrige Meynung haben; also haben sie auch, wann sie auch schon erkennen, daß solche böse Gedancken von dem Satan seyen, dannoch mehrstentheils von der Art und Weise wider dieselbe zu kämpfen, und sie zu überwinden, gantz irrige, ob wohl gut gemeynte, Gedancken.

§. 3.

Sie dencken nemlich, sie haben an solchen Gedancken einen so gefährlichen Feind, er sey ihnen so nahe und mitten in der Seele; sie werden dadurch so abscheulich vor Gott, daß sie billig fürchten müssen, alle Augenblicke aus seiner Gnade verstossen und verfluchet zu werden. Dahero meynen sie ferner, nun sey es Kämpfens-Zeit, hier müsten sie alle ihre Kräften anwenden, diesen Feind zu widerstehen, und ihn aus seiner, ihrer Meynung nach schon eingenommenen, Festung, ihrer Seele wieder auszutreiben.

§. 4.

Dann weil sie wissen, daß ein leiblicher Feind, wann er mit Gewalt auf uns loß gehet und eindringet,

dringet, mit Gewalt muß abgetrieben werden, so müssen sie, ihrer Meynung nach, es eben so in dieser Gefahr machen, und überlegen nicht, daß es eine andere Art Feinde seye, und daß es also auch eine andere Art des Streits, folglich auch der Gegenwehr, seyn müsse. Und wie wenig in solchen Streit mit der Gewalt ausgerichtet werde, zeiget die Erfahrung, und daß vielmehr, wo man solchen Feind mit Gewalt widerstehen will, das Uebel immer ärger, und er immer stärcker und wütender werde. *

§. 5.

Daher weis ich, daß ich diesen Streitern Jesu Christi einen Rath gebe, welchen sie am Ende eben so gegründet und heilsam finden werden, als fremde und untauglich er manchen von Anfang scheinen möchte, wann ich sage, daß solche Feinde nicht besser können bestritten, und nicht anders überwunden werden, als wann sie verachtet werden.

§. 6.

Es ist wahr, in andern Kriegen muß an einem Feinde nichts verachtet werden, und der geringste Feind, wenn er verachtet wird, kan leichte zum stärcksten und zum Ueberwinder werden.

* Es sind noch mehrere Arten des Streits, in welchen ohne Gewalt und ohne Heftigkeit gefochten werden muß. Es sind Kriege, in welchen man mit lauter Liebe streiten, und den Gegentheil nicht einmal als Feinde ansehen muß. Eine Wahrheit, die von unserm Heiland und seinen Aposteln ausdrücklich gelehret, aber oft wenig beobachtet wird.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670342212/phys_0017
DFG

§. 7.

Hier aber ist es gerade umgekehrt, und dieses wegen der eigenen Natur und Beschaffenheit des Streits und der Feinde selbsten, dann indeme diese Feinde in Gedancken bestehen, und wir denenselben, indeme wir sie mit Gewalt vertreiben wollen, noch mehrers nachdencken, so werden solche böse Gedancken dadurch noch fester in unser Gehirne und Gedächtniß eingedrücket, daß wir derselben, je mehr wir darauf dencken, nur um so weniger loß werden können, und von denenselben nur um so häuffiger und länger beunruhiget werden.

§. 8.

Also ist es offenbahr und gantz natürlich, daß man davon nicht besser und nicht anders befreyet werden könne, als wann man nichts daraus machet, und sie verachtet. Man muß also sich gegen solche böse Gedancken, nach dem Rath des gottseligen Bounams, * nicht anders aufführen, als wie ein Reisender gegen die Hunde, welche ihn auf dem Wege anbellen; wenn er bey einem jeglichen, der ihn anbellet, oder so lange er ihn anbellet, stille stehen, Steine aufheben und sich gegen ihn zur Wehre setzen wollte, so würde er die Hunde nur um so böser und rasender machen, und sich selbst an der Reise hindern. Wann er aber ihrer nichts achtet, sondern seinen Weg gehet, so hören sie bald selbst auf und schweigen stille. Bellen ihn hernach, oder an einem andern Ort, wieder andere Hunde an, so machet er es eben so.

* Siehe unten p. 9.

§. 9.

§. 9.

Unser seliger D. Luther führet eben dieses Gleichniß aus den berühmten IOHANN GERSON an. Seine Worte lauten in dem 9. Altenburgischen Tomo p. 348. a. b. also: *Gerson*, der fromme *Doctor*, welcher allein unter den neulichsten *Theologen* darauf Gedancken gehabt, und sich des treulich beflissen hat, daß er die blöde Gewissen möchte trösten, giebt ein sehr schönes Gleichniß, und vergleicht diese des Teufels Gedancken, damit er gleichwie mit feurigen Pfeilen in die christliche Hertzen schießt, einem bellenden Hunde; dann wann man nach einem bellenden Hunde wirft oder schlägt, so wird er nur böser; also, spricht *Gerson*, gehet es mit den bösen Gedancken in Anfechtung auch zu. Wie nun das das Beste ist, wann ein Hund bellet, daß man sich des nichts annehme, sondern fürüber gehe: also ist das die einige Kunst und Weise in Anfechtung, daß man des Teufels Gedancken und Eingeben verachte oder ausschlage, und daß man sich mit denselben nicht in weitere *Disputation* gebe, so fallen solche böse Gedancken von ihnen selbst dahin, denn je mehr man sich mit ihnen reißt und zancket, je mehr sie auf einen Menschen dringen und treiben. Man kan die schwehren, gifftigen Teufels-Gedancken mit keiner menschlichen Vernunft oder Kraft überwinden und ausschla-

gen. Der Teufel kan auch nichts so übel leiden, als daß man ihn verachtet; darum thun die Leuthe am allerbesten, die in solchen Anfechtungen können fest und starck seyn, und den bösen Feind, den Teufel, verachten.

§. 10.

Die Gründe darzu, und wie eine Seele sonst diesen Streit anzusehen habe, seynd oben ausgeführet worden, und was man noch hier hinzusetzen kan, ist die allgemeine Wehr und Waffen der Gläubigen: Glauben und Beten.

§. 11.

Doch ist auch neben diesen geistlichen Waffen noch ein äuserliches und leibliches Mittel, dessen man sich wider solche böse Gedancken niemals ohne gewissen Nutzen wird bedienen können; man fordert öffters von solchen Seelen, welche mit dergleichen unruhigen Gedancken geplaget werden, daß sie solche aus dem Sinne schlagen, und nicht daran gedencken sollen. Es ist dieses ein gut gemeynter, aber vergeblicher Rath; eben so wohl, als wann ich einem schmertzlich und tödlich darnieder liegenden Krancken sagen, und ihn dadurch gesund machen wollte: Er sollte die Kranckheit und die Schmertzen aus dem Sinne schlagen. Denn wir haben oben gezeiget, und aus den Eigenschafften unserer Seelen bewiesen, daß solches nicht möglich sey; sondern solche Gedancken kommen oft ohne unsern Willen, und bleiben auch wider unsern Willen. Dieses aber ist doch möglich und

nützlich,

nützlich, daß man bey der Empfindung solcher bösen Gedancken sogleich sich ein anders, und zwar ein ernstliches Geschäfte mache, auf welches wir auch die Kräfte unsers Gemüthes wenden müssen. Dann gleichwie, wann unsere Seele ledig ist, und selbst nichts würcket oder gedencket, so haben dergleichen böse Gedancken ein offenes Feld und freyen Platz, in uns aufzusteigen, und jemehr unsere Seele ihnen nachhanget, es mag nun mit Lust oder Schmertzen geschehen, und so lange sie nicht ein anders Geschäfte ergreiffet, und auf etwas anders dencket, so lange werden solche Gedancken sich immer fester in uns setzen. Wann aber unsere Seele bereits eingenommen ist mit andern Geschäften, auf welche sie auch ihre Gedancken richten muß, so haben solche böse Gedancken nicht Raum, in ihr aufzukommen, und wann sie auch in ihr aufsteigen, so können sie doch nicht bleiben, oder wachsen, sondern werden bald wieder erstickt. Dann gleichwie die irrdische Sorgen und zeitliche Geschäften, wann sie unsere Seele eingenommen haben, die guten Gedancken verhindern und ersticken, welche als ein göttlicher Saame in unsre Hertzen muß gestreuet werden, daß sie nicht aufwachsen können; Matth. 12, 22. Marc. 4, 18. 19. Luc. 8, 14. also können auch die bösen Gedancken und das von dem Satan eingestreuete Unkraut vor denen guten Geschäften und Gedancken, wann unser Hertz damit angefüllet wird, nicht aufwachsen, sondern werden von denselben erstickt werden. Und so können wir des

Unkrauts von selbst loß werden, welches wir uns mit Gewalt auszurotten vergeblich bemühen werden. Matth. 13, 28. 29.

§. 12.

Und dieses dürfen die Gläubigen sich um so mehr versichern, weil sie in eben diesen aus dem Munde ihres Heilandes angezogenen Gleichniß noch einen andern Grund ihrer Hofnung haben. Unser Heiland meldet, daß auch derjenige Saame nicht habe aufkommen können, welcher auf ein solches Land gefallen, da er nicht Wurtzel schlagen konnte; und ob er wohl anfangs aufgewachsen, so sey er doch bald wieder verdorret. Weil nun solche böse Gedancken bey denen Gläubigen in ein fremdes Erdreich fallen, daß nun nicht mehr darzu bereitet ist, und von aussen hinein gestreuet worden, aber nicht Wurtzel schlagen können, so können sie nicht dauren, sondern werden, ob sie schon von Anfang scheinen zu wachsen, bald von sich selbst abnehmen und vertrocknen.

§. 13.

Fürchte dich also nicht, o Seele! vor einem Feind, der so wenig zu bedeuten, ob wohl eine so grausame Gestalt hat; vor schröcklichen, aber leeren Gedancken, vor einem Unkraut, welches von sich selbst verdorren und ersticken wird, und wehre dich auch nicht darwider. Und wer sollte sich wider einem Feind zur Wehre setzen, und seine Kräften und Kösten daran wagen, von welchen er wüste, daß er sich selbst bald aufreiben und verzeh-

verzehren würde? Wann wir dieses von einem Feind, der sich noch so grausam bezeiget, wüsten; so würden wir doch in Ruhe bleiben, und seinen Untergang mit Gelassenheit erwarten. Es trifft auch bey diesen lügenhaften Vorstellungen des Satans, da er uns bereden will, wir gedencken etwas, daß wir doch nicht gedencken, wir haben etwas in dem Sinn, das wir doch nicht in dem Sinn haben, das Sprichwort unserer Väter ein:

Hüt dich nur vor der That,
Der Lügen wird bald Rath.

Dann gewiß, solche Gedancken seynd falsch, das ist, es seynd Lügen, daß wir also gedencken.

§. 14.

Wir wollen diese Betrachtung schliessen mit einem Zeugniß D. Luthers, welcher nach den obenangeführten Worten, an daselbst gemeldeten Ort, also fortfähret: Fast dergleichen stehet auch in der Alt-Väter Leben, daß einer einmal seinen Bruder um Rath gefragt hat: wie er ihm doch thun sollt, dann ihm fielen oft schwehre und geschwinde Gedancken ein: Darauf hätte er ihm diesen Rath geben, wie die Gedancken von ihnen selbst einfielen, also sollt er sie wiederum von ihnen selbst ausfallen lassen, und ihnen nur nicht nachhängen. Dann eben, sprach er, wie bey dir nicht stehet, den Vögeln zu erwehren, daß sie in der Lufft über deinem Haupt nicht fliegen, wiewol du das wehren kanst, daß sie auf deinem Haupt nicht nisten:

sten: Also kanst du dich des Teufels Gedancken nicht erwehren; aber deß befleißige dich, daß des Teufels Gedancken dein Hertz, Sinn und Gemüth nicht gar einnehmen und besitzen. Welchem wir die Worte des sel. D. Speners beyfügen in der 3. Predigt von bösen Gedancken, p. 247. der ersten und 183. der andern Ausgabe: Vornehmlich aber muß ein Mensch sich darfür wohl hüten, daß er dem Teufel darinnen nicht weiche, oder sich dahin bringen lasse, daß er aus dem Gesetze mit ihm die Sache wollte ausmachen; denn damit hat jener den Vortheil; sondern wo, ꝛc. so gestehet er zwar gerne, es sey so, aber des Gesetzes Fluch und Urtheil gehe ihn nicht an.

Das achtzehende Stücke.

Von dem Unterschied der bösen Gedancken, und von denen Kennzeichen derselben, welche uns von GOtt, und welche uns von dem Teufel vorgestellet werden.

§. 1.

Ich habe in der vorhergehenden Ausführung gezeiget, daß zwar die Gemeinschaft der Geister unlaugbar seye, und daß auch denen Menschen Gedancken können von denen bösen Geistern eingegeben werden. Doch habe ich zugleich auch bewiesen, daß es denen göttlichen Eigenschaften und

und seiner väterlichen Regierung nicht zuwider seye, die Gläubigen auch mit bösen Gedancken zu prüfen, und daß also die dem Ansehen nach allerentsetzlichste Gedancken dennoch ihren Ursprung von Gott selbst haben können.

§. 2.

Dieses kan nun in einer gläubigen Seele eine Begierde erwecken, den Unterschied solcher Gedancken zu wissen, um zu erkennen, welche dererselbigen von Gott, und welche von denen Teufeln seyen? Und dieses hat mich bewogen, hier an dem Ende noch eine Untersuchung wegen dieses Unterschiedes beyzufügen, und solche, um diese Sache desto deutlicher zu machen, in etliche Sätze abzutheilen.

Der 1. Satz.

Es ist einer gläubigen Seele nichts daran gelegen, und an sich selbst nicht nothwendig zu wissen, ob ein böser Gedancke von Gott oder von den Teufeln herkomme, wenn nur sie gewiß seyn kan, daß sie nicht die Ursache davon seye.

Es wird der Seele, oder einer Person, nichts zugerechnet, sie hat sich wegen nichts zu fürchten, als wovon sie die Ursache ist, welches theils an sich offenbahr, theils oben bewiesen worden ist. Wann nun eine Seele versichert ist, oder seyn kan, daß sie

von

von einer bösen Würckung die Ursache nicht seye, so kan sie gantz ruhig seyn, es mag Ursache daran seyn, wer da will.

Der 2. Satz.

Es ist aber doch nicht nur angenehm, sondern gewissermassen auch nützlich, solchen Unterschied der bösen Gedancken zu wissen, um, wann solche von Gott sind, sich um so weniger dafür zu fürchten, und um so ehender zufrieden zu geben, und wann sie von den Teufeln sind, sich um so fürsichtiger darbey in Acht zunehmen, und solche um so getroster zu verachten.

Unter einerley Masquen können gantz unterschiedene Personen verborgen seyn, Freunde und Feinde, die uns lieben, und die uns hassen, die uns zu nutzen und die uns zu schaden suchen. Nachdem wir nun erkennen, was vor eine Person unter der Masque verborgen seye, nachdem entstehet auch in uns eine ruhige oder ängstige Bewegung des Gemüthes. Wann wir fürchten müssen, oder wissen, es seye ein Gespenste, oder ein Feind und Mörder, so können wir nicht anders als in Furcht und Schrecken seyn. So bald wir aber mercken, es habe sich eine uns liebende Person nur also verstellet,

so

so bald verschwindet auch die Furcht und Schrecken. Eben so verhält es sich mit denen bösen Gedancken. Wann die Seele erkennet, daß solche von Gott seye, so kan sie sich zur Ruhe begeben, und dencket, wie jenes Kind, welches seiner Mutter die Masque selbst von dem Gesichte nimmt, und denen man in einem Sinnbild die Worte in den Mund geleget:

Videris, non es.

Du scheinest zwar so fürchterlich, aber du bist es nicht. Und mit veränderten Worten, aber in gleichem Verstande:

Es, non videris.

Du bist meine liebe Mutter, ob du dich schon verstellest. Wann aber die bösen Gedancken von dem Teufel sind, so hat zwar eine gläubige Seele auch keine Gefahr, es ist aber doch sehr schreckhaft und fürchterlich, einen so gefährlichen Feind, einer so schreckhaften Gestalt so nahe vor sich zu sehen.

Der 3. Satz.

Den Unterschied der bösen Gedancken, ob solche von Gott oder von denen Teufeln seyn, muß man aus dem Unterschied der Absichten erkennen, welche Gott bey seinen Versuchungen hat, und welche

che die Teufel bey den ihrigen haben.

Aus denen Absichten kommen die Würckungen her; also kan man aus denen Absichten erkennen, ob man sich vor denen Würckungen zu fürchten habe oder nicht?

Der 4. Satz.

Die Absicht bey denen göttlichen Versuchungen ist keine andere, als offenbahr zu machen, ob die Gläubigen, wenn ihnen beydes vorgeleget wird, das Gute, oder das Böse erwählen würden, und, wann sie Gelegenheit zur Sünde haben, solches thun würden? Also können diejenigen bösen Gedancken von Gott seyn, in welchen unserer Seelen etwas Böses und die schrecklichste Sünden vorgestellet, und sie darzu gereitzet werden; darüber sich aber die Gläubigen entsetzen und erschrecken, und zu Gott seuffzen, daß er sie dafür bewahren wolle.

Dieser Satz ist an sich offenbahr und bedarf keines Beweises.

Der

Der 5. Satz.

Im Gegentheil gehen die teufelischen Absichten allezeit dahin, daß die Menschen, und insonderheit die Gläubigen zu dem Bösen und denen Sünden verführet, und ihnen deswegen das Böse unter dem Schein des Guten vorgestellet werde, oder doch, als wann es geringe und unschädlich wäre, und nicht viel zu bedeuten habe: Also sind diejenigen bösen Gedancken von denen Teufeln, in welchen die Sünden dem Menschen also vorgestellet werden, nemlich, entweder gar als etwas gutes, oder doch als geringe, unschädlich, und wenig zu bedeuten habende.

Dieser Satz fliesset aus dem vorigen, und ist auch schon bewiesen.

Der 6. Satz.

Gleichwie man aber auch einer Person, die man prüfet, aus einer heilsamen Absicht, um den Grund des Hertzens um so mehr zu offenbahren,

bahren, und zu befestigen, einen oder den andern Einwurf machet, diese oder jene Sache seye doch nicht so gar böse, man könne sich solche auch wohl anders vorstellen, oder sie seye doch geringe, und habe nicht so viel zu bedeuten, als man etwa meyne: Also können wohl auch solche Gedancken von Gott seyn, in welchen dem Menschen solche Vorstellungen geschehen, dieses oder jenes seye doch nicht so böse, oder es seye wohl gar etwas gutes, es habe nicht so viel zu bedeuten, u. d. g. aber alsdann ist allezeit die Erinnerung des Geistes Gottes darbey, durch welche solche falsche und betrügerische Vorstellungen widerleget werden. Und wann solches nicht ist, so sind die Gedancken von denen Teufeln.

Dieser Satz braucht auch keines Beweises. Gott kennet unsere Schwachheit, und nach seiner Menschen-Liebe und Barmhertzigkeit lässet er uns in der Anfechtung niemals allein, sondern in den Kampf, in welchen er uns führet, gehet er selbst mit uns, und bleibet in denselbigen bey uns,

und

und hilft uns kämpfen, daß wir siegen und nicht überwunden werden.

Der 7. Satz.

Gleichwie auch Gott nicht nur seine Gläubigen niemals über Vermögen versuchet, sondern vielmehr durch seine göttliche Kraft schaffet, daß die Versuchung ein Ende gewinne, daß sie sowohl solche ertragen können, als auch den Sieg erlangen: Also können alle diejenigen Versuchungen und auch böse Gedancken von Gott seyn, welche ein solches Ende gewinnen, und von der Kraft Gottes also herrlich hinausgeführet werden.

Alle göttliche Versuchungen haben diese Eigenschaft und einen solchen Ausgang. Weil aber Gott doch auch in denen Versuchungen des Teufels uns beystehet, und wider dieselbe kämpfen hilft, so kan er auch diese zu solchen Ausgang bringen.

Der 8. Satz.

Endlich, weil der Teufel und die bösen Geister nicht die geringste

Gewalt mehr über die Gläubigen haben, und solche auf keinerley Weise beschädigen können, es seye dann, daß es von Gott selbst, aber aus heilsamen Ursachen, zu dem Nutzen und nicht zu dem Schaden der Gläubigen, zugelassen und gewissermassen anbefohlen werde: Also können auch die Gläubigen die teuflischen Versuchungen, als ihnen von Gott zugeschicket, ansehen.

Solche Beschaffenheit hat es mit der Versuchung des Heilands gehabt, Matth. 4, 1. zum Exempel und Labsal allen Gläubigen. Ebr. 2, 18.

Das neunzehende Stücke.

Von dem Mangel guter Gedancken.

§. 1.

Ich habe in den bisherigen Stücken dieser Betrachtungen diejenigen Anfechtungen der Gläubigen beschrieben, welche durch einige gotteslästerliche und andere abscheuliche Gedancken, die in ihren Hertzen, obwol wider ihren Willen, aufsteigen, in ihnen erreget werden, und darbey zu beweisen gesuchet,

Theils,

Theils, daß solche Gedancken nicht ihre eigene, sondern fremde Gedancken, und zwar in ihnen, aber nicht von ihnen, seyn;

Theils, daß es in ihrer Gewalt nicht stehe, zu verhindern, daß solche Gedancken nicht in ihnen aufsteigen, und daß ihnen solche Gedancken, sie mögen noch so abscheulich seyn, nicht zugerechnet werden.

Dabey dann auch von selbsten folget, was ich von der Art und Weise, wider solche Gedancken zu streiten, angeführet habe, und doch wieder durch die Gewalt nichts auszurichten sey, und solche vergeblich wider dieselbe angewendet werde.

§. 2.

Es ist aber noch eine andere Art der Versuchungen in Ansehen der Gedancken, mit welcher redliche Gemüther ebenfals angefochten werden, nemlich der Mangel guter Gedancken. Und wie manche Klage höret man öfters von solchen Seelen darüber führen, „daß sie so gar keinen Trieb, „oder doch keinen rechtschaffenen Trieb, zu dem „Guten haben, daß sie so träge darzu seyn; daß „sie keine Lust, keine Freudigkeit, keine Begierde „zu dem Gebet, und andern geistlichen Uebungen, „und in solchen keinen Eifer und keine Andacht „haben, sondern vielmehr eine Unlust, einen Eckel „und Verdruß an denselben empfinden. Daß „sie nichts von dem, so sie etwa gehöret oder ge„lesen, behalten können; und daß sie sonst in „geistlichen Dingen so untüchtig und so unfruchtB 2 „bar,

„bar seyn,„ und dergleichen. Gewiß, auch diejenigen Seelen, die also gekräncket werden, verdienen, daß man sich ihrer annehme, und ihnen in solcher Anfechtung zu Hülffe zu kommen suche.

§. 3.

Mercke also erstlich, o Seele, die du wegen dieser Dinge bekümmert bist, daß, gleichwie es nicht in unserer Gewalt stehet, keine böse Gedancken zu haben, eben so stehet es auch nicht in unserm Vermögen, allezeit gute Gedancken zu haben; sondern es muß uns unser Unvermögen auch in diesem Stücke offenbahr werden. Und daß alle gute Gaben von oben herab kommen. Jac. 1, 17. Und daß wir von uns selbsten, als von uns selbsten, zu nichts Gutem tüchtig seyen. Und Gott hat vielleicht, wenn er seine Gläubigen in solche Umstände kommen lässet, manchesmal keine andere Ursache oder Absicht, als eben dieses ihr natürliches Unvermögen ihnen offenbahr zu machen.

§. 4.

Es ist aber auch an dieser Offenbahrung und Erkänntniß ihres natürlichen Unvermögens denen Gläubigen, um ihres eigenen Heils willen, über die massen viel gelegen; dann ohne solche Erkänntniß, und wann die Gnaden-Gaben immer in gleicher Grösse und Empfindung bey ihnen wären, könnten oder würden sie einerseits in Eigen-Liebe und Hochmuth gerathen, und an statt, Gott allein zu gefallen zu suchen, anfangen, sich selbst zu gefallen; und an statt, Gott allein

groß

groß zu achten und seine Ehre zu suchen, sich selbst groß zu halten, und ihre eigene Ehre zu suchen, welches aber unter allen die gefährlichste Klippe ist, an denen die Gläubigen zerscheitern könnten. Auf der andern Seiten aber könnten sie eben so leicht in eine andere Versuchung fallen, und auf die Gedancken gerathen, oder verführet werden, daß solche Gnaden-Gaben, wann sie immerdar gleich und beständig bey ihnen wären, keine Würckungen des Geistes Gottes, und der Gnade, sondern bloß ihrer eigenen Natur seyen. Und dadurch könntest oder würdest du, o Seele, in weit grössere Unruhe und Bekümmerniß wegen der Gnade Gottes gerathen, als durch den unterweiligen Mangel der Empfindung derselben. Also siehest du, wie Gott auch den Mangel seiner Gaben zum Nutzen wenden könne. So selig sind seine Führungen!

§. 5.

Nechst diesem, welches du ferner zu bemercken hast, kömmet es auch bey der Gnade Gottes nicht auf die Grösse und Heftigkeit des Affects, oder der Gemüths-Bewegung, sondern auf die Redlichkeit des Sinnes, womit wir ihn dienen, und die Aufrichtigkeit und das Verlangen des Hertzens an. Es ist dir nicht genug, o Seele, daß du ihn zu deinem Theil erwählet hast, daß du ihn liebest, sondern du möchtest nun, daß du recht vor Liebe gegen ihn brennen möchtest, und daß deine Liebe und deine Andacht immer in Flammen stehen sollte. Und du denckest nicht, daß K hlen

auch Feuer seyen, und der Himmel nicht lauter Sternen erster Grösse, viel weniger lauter Sonnen, habe, sondern auch gantz kleine Lichter; und daß auch eine kleine Nacht-Lampe dennoch ein Licht seye, und Gott uns selbst auch den blossen Morgenstern hoch achten heisset, bis die Sonne selbst aufgehet in unsern Hertzen. 2 Petr. 1, 19.

§. 6.

Den Affect, und die Heftigkeit desselben, können wir uns nicht selbst geben, aber wann schon sich solche auch nicht bey uns befindet, so ist solches keine Hinderniß der göttlichen Gnade. Wer nur erwählet hat den guten Theil, von solchen wird er nimmermehr genommen werden. Luc. 10, 42. Und wo nur der Sinn ist, der einen Eckel an der Welt und eine Begierde nach Gott hat, da ist auch der Sohn Gottes in dem Hertzen, ja dieser ist gekommen, und hat uns solchen Sinn gegeben, da ist der wahrhaftige Gott, und das ewige Leben. 1 Joh. 5, 20. Also ist dieser Sinn das Kennzeichen der Gnade. Und ob ich nun solchen Sinn habe oder nicht habe, das ist nicht schwehr zu entscheiden, wenn ich mich unpartheyisch prüfen will.

§. 7.

Der Mensch kan nichts so gewiß und deutlich wissen, als was er wolle, oder nicht wolle? Alle seine Kräfte sind geschwächet, er kan sich die Erkänntniß nicht selbsten geben, viel weniger stehet das Würcken und Vollbringen in seiner Macht,

doch

doch aber ist ihm die Freyheit des Willens übrig geblieben; es ist diese nothwendig zu seinen Wesen, und ohne Willen würde er kein Mensch seyn; wie es also auf den Menschen selbst ankömmet, ob er etwas wolle, oder nicht wolle? also kan er auch wissen ob er etwas wolle, oder nicht wolle? In natürlichen Dingen ist solches ohne Zweifel, und daß der Mensch in solchen seinen Willen wisse; aber auch in geistlichen Dingen, in welchen Gott alles würcket, muß doch der Mensch seine Einwilligung darzu geben, und dieses ist das einige, was er bey denen göttlichen Rührungen und Bewegungen zu thun hat. Ob er aber nun zu denselbigen seine Einwilligung geben wolle, oder nicht wolle, und die Gnade Gottes in ihm auch das Wollen gewürcket habe, das kan ihm unmöglich, wenn er sich prüfet, verborgen bleiben. Denn wann mir die Gnade Gottes angetragen, und der Sinn Jesu Christi verkündiget wird, so kan ich ja wissen, ob ich mir solche wolle gefallen lassen, und wünsche, derselbigen theilhafftig zu werden, oder ob ich solche nicht wolle, sondern selbige verachte und von mir stosse.

§. 8.

Wann aber auch die Seele, ihrer Empfindung und Meynung nach, einen wircklichen Eckel an den Beruf Gottes, an den göttlichen und geistlichen Dingen, und den Sinn Jesu Christi hätte, und an denselben eine Zeitlang keinen Geschmack finden, oder empfinden könnte, so ist doch dieses

kein Beweiß, daß solcher Mangel der Begierde und des geistlichen Geschmacks aus einer Verachtung herkomme; wir wollen solches mit einem Gleichniß erläutern: ich bin selbst ehemals eine geraume Zeit in solchen Umständen gewesen, daß ich allen Appetit der Seelen verlohren hatte, und die zuvor gehabte und empfundene Freudigkeit und Lust zu, und in, dem Dienste und Lobe Gottes, gantz in mir verloschen und verborgen war. Ich mußte mich zu allen geistlichen Uebungen zwingen, und vermochte es doch nicht mit allem Zwang dahin zu bringen, daß ich es mit Lust gethan hätte. In solchem Zustande meines Gemüths wurde ich auch etwas übel an dem Leibe, und verlohre in diesem ebenfalls allen Appetit und Lust zu dem Essen, auch zu denen liebsten Speisen. Wie ich nun einmal eine Speise vor mir auf den Tisch fand, welche ich sonst gar sehr und vor allen andern geliebet hatte, und wohl manchmal etwas übermäßig davon genossen, dißmal aber zu meinen empfindlichen Verdruß nicht den geringsten Appetit hatte, auch mich nicht zu denselbigen, so gerne ich wollte, zwingen konnte, so ward mir unvermuthet geholffen.

§. 9.

Nemlich dieser äusserliche Umstand des Leibes erklärte mir auf einmal die innerliche und mir verborgen gewesene Beschaffenheit der Seelen, ich erkannte in einem Augenblick, daß solcher Unlust und Mangel des Appetits nicht aus einer Verachtung

tung der Speise oder der Sache, sondern aus einer Schwachheit und Kranckheit herkomme. Ich erkannte, daß unsere Seelen, nach ihrer Art und Natur, eben solche Schwachheiten, als unserm Leibe begegnen können, und daß sie sich nicht immer in gleichen Umständen befinden, und daß solche Schwachheiten nicht zu denen Sünden, sondern zu ihren Leiden und Trübsalen gehören, wie wir eben aus dem erbaulichen Dounam angeführet haben. Und dieser kleine Umstand ermunterte also mein Gemüthe, daß sich auch davon der Appetit und die Freudigkeit der Seelen wieder fande.

§. 10.

Es ist wahr, welches vielleicht hierbey jemand gedencken möchte, man kan auch an solchen verderbten Zustand des Leibes selbst schuld seyn, und durch Ueberfluß und andere unordentliche Lebens-Art denselben also verderben, daß viele nicht nur den Geschmack und Appetit verlieren, sondern auch die Gesundheit selbst, davon kranck werden und sterben. Es ist wahr, es geschiehet solches öfters als zu viel, es giebt solche Leute, welche den Grundsatz haben: zu leben, wie sie wollen, und alsdann zu leiden, was sie können; gleichwie aber von solchen, welche die Gnade Gottes wissentlich und muthwillig verachten, gar nicht die Rede ist, sondern von solchen, welche dieselbe hertzlich hoch schätzen, aber, ehe sie sichs versehen, den Geschmack davon, und das sinnliche Verlangen darnach, verlieren: also ist es zwar billig und gut,

daß eine Seele, wann sie sich in solchen Umständen findet, sich prüfe, und überlege, ob sie nicht durch Unterlassung des Angedenckens an Gott, des Gebets, und anderer geistlichen Uebungen, selbst zu solchen Mangel Gelegenheit gegeben habe? Wann es aber auch also wäre, und sie solches fünde oder meynte, so muß sie doch nun nicht stille stehen, und die Zeit mit Schwehrmuth und Klagen zubringen, viel weniger aber gedencken, nun sey es um sie geschehen, nun sey die Gnade Gottes verschertzet, und dergleichen; durch alles solches Klagen werden wir nichts gebessert, und dadurch weder dem Werck Gottes, noch uns, geholffen.

§. 11.

Vielmehr müssen wir die Erkänntniß unserer Fehler zu unsern Nutzen anwenden, und hertzlich überlegen, wie wir immer sorgfältiger werden, und fürsichtiglicher wandeln wollen; und nur um so mehr zu Gott und Christo hinlauffen und durch seine Gnade unsere Fehler wieder verbessern. Wir werden allezeit angenehm seyn, so oft wir kommen, und er wird nicht einen einigen, wann und wie er auch kommt, hinausstossen. Joh. 6, 37. Von seiner Fülle werden wir nehmen Gnade um Gnade; und Ströme des Lebens werden aus diesen Brunnen fliessen. Joh. 7, 38. Haben wir die erste Gnade nicht sorgfältig genug in Acht genommen, so wird er uns die andere schencken; ist uns diese auch nicht genug gewesen, wir sollen die

die dritte nehmen, und so die zehende, und die hunderte, und die tausende, und in das unendliche, wann wir nur seine Gnade nicht wissentlich auf Muthwillen ziehen, und wann auch solches geschehen wäre, selbiges hertzlich bereuen, noch zu Christo kommen, und ein wahres Verlangen nach seiner Gnade haben.

§. 12.

Und ob du schon meynest, o Seele, daß es dir eben an dem wahren Verlangen fehle, und deine Begierde nicht rechtschaffen genug seye: Ja wann du unterweilen denckest, daß du gar kein Verlangen darnach habest, was Gott gefällig und dir selig ist, aber du möchtest doch eine brünstigere Begierde und ein sehnlicheres Verlangen haben, o! so wisse, das wahre Verlangen bestehet nicht in einem empfindlichen grossen Affect, sondern in dem Sinn und Sehnsucht der Seelen. Das Verlangen nach dem Verlangen ist auch ein Verlangen; die Begierde nach der Begierde* ist auch eine

* Von guten Gedancken und Begierden spricht Paulus: Gott würcket beydes, den Willen und das Vollbringen; so muß dann der Wille zum Guten sowohl ein Werck seyn, als die Vollbringung desselben. Was in dem Hertzen ist, das gehet alles in die That, es sey gut oder böß, sofern ihm der Weg nicht versperret wird; darum wird es ja billig für die That gerechnet; welches alle diejenigen wohl mercken und in Acht nehmen sollen ... Es dienet aber sonderlich zum Trost allen aufrichtigen frommen und Gott ergebenen Hertzen, wann sie betrübet und bekümmert sind, daß sie Gott mit

eine Begierde. Das Verlangen der Elenden höret der Herr, nicht nur der Starcken. Ihr Hertz ist gewiß, daß sein Ohr darauf mercket. Ps. 10, 17. Die ihn nur ansehen und anlauffen, werden nicht zu Schanden. Ps. 34, 6. Die Elenden unter dem Volcke Israel, welche von denen feurigen Schlangen tödtlich gebissen worden, wann sie nur die erhöhete Schlange noch ansehen konnten, wurden geheilet. 4 B. Mos. 21, 8. 9. Joh. 3, 14. Und wann von denen Menschen, die doch alle böse seynd von Natur, Matth. 7, 11. einer, welcher eine Person von dem andern Geschlecht nur ansiehet, ihr zu begehren, vor Gott schon die Ehe gebrochen hat: Matth. 5, 28. So muß ein Mensch, welcher Gott nur ansiehet, sein zu begehren, nach seinen eigenen Recht angesehen werden, als wenn seine Liebe schon völlig vollbracht wäre. Ein Armer, der in einer schmertzlichen Kranckheit vor Ohnmacht nicht reden kan, wann er nur seine Wunden zeiget, neben einem erbärmlichen Anblicke und Seufftzen, betet in der That viel kräftiger, als ein anderer, der seine Noth mit hunderterley gekünstelten Worten vorträget. Welches diejenigen sich zum Labsal mercken sollen, die in solcher Noth nicht einmal, wie sie meynen, beten können.

§. 13.

Was aber nun den Mangel des Guten überhaupt betrift, womit sich die Seelen oft auch lange auf-

mit ihrem äusseren Menschen nicht nach dem vollkommenen Vorsatz ihres Hertzens dienen können. Gott siehet die Wahrheit des Hertzens an.

aufhalten, so kommet es sehr oft bloß allein darauf an, daß Gott ihre Seelen nicht immer mit denen geistlichen Gaben in gleichem Maasse speiset; sondern ihnen unterweilen eine Zeitlang eine Feyer- oder Sonntags-Rast zu geniessen giebt. Wann er nun solche hernach wieder entziehet, und sie von der rdentlichen und gemeinen Rast satt werden lässet, so kommt ihnen dieses fremde vor; und sie meynen in dem ersten Unmuth, es sey ihnen gar nichts übrig geblieben, oder doch das, was übrig geblieben, vor nichts zu achten. Wann nun gläubige Seelen über solchen Mangel klagen, so müssen sie sich forderist prüfen und überlegen, was sie dann eigentlich damit sagen wollen, wann sie über den Mangel des Guten klagen? Dann vorzugeben, daß sie gar nichts Gutes an sich haben, haben sie wohl keinen Grund.* Und ob wohl man einige manchmal also reden höret, sie haben gar nichts Gutes

* Können sie es schon eine zeitlang nicht selber glauben, daß ein einiger, guter, Gott-wohlgefälliger Gedancke in ihnen wohne, so ist es eine protestatio facto contraria. Dann ihre häufige heise Seufzer: Ach Gott! ach Jesu! Jesu! hilf siegen! Herr, erbarme dich mein! u. d. g. legen es genugsam an den Tag, und sind an sich selbst lebendige gute Gedancken und Zeichen eines guten Grundes. Ihr Glaube ist ein von Christo selbst erhaltenes glimmendes Docht, und wann er, der Glaube, und ihre guten Gedancken, und sie selbst sodann nur diesen schwachen Namen tragen, so sind sie doch lebendige Zeugnisse der Kraft ihres Erbarmers, und das Ziel der Leutseligkeit ihres Erlösers, von welchem die alte hochtröstliche Esaianische Wahrheit noch heute gilt, und an solchen Seelen erfüllet wird, nemlich, das

Gutes an sich, es mangle ihnen alles, sie seyn gantz verwerflich vor ihren Gott, so ist doch dieses eine Klage, welche sich selbst widerleget. Denn eben diese Klage über dem Mangel des Guten ist wircklich selbst etwas Gutes, und zwar etwas nicht geringes Gutes. Wer so weit gekommen ist, daß er nur den Mangel des Guten empfindet und erkennet, der ist gewiß schon weit gekommen. Noch weiter aber, wann er über diesen Mangel des Guten betrübt und bekümmert ist. Wer jenes erreichet, stehet bereits unter der Thür der Gnaden: Bey welchen sich aber auch dieses findet, der ist schon zu solcher hinein gedrungen und in das Reich der Gnade versetzet worden.

§. 14.

Es kommet also diese Sache im Grunde darauf an, daß solche Seelen nicht so viel Gutes an sich haben, als ihrer Meynung nach Gott fordert, und als sie, ihren Gedancken nach, haben sollten. Um nun aus diesem herauszukommen, so müssen wir wissen, und gründlich untersuchen, wie viel denn eigentlich Gott fordert, und wie viel wir, und zwar zu einer jeglichen Zeit, Gutes an uns haben müssen? Wo hat aber nun Gott gefordert, daß wir gleich anfangs, oder in einer gewissen gesetzten Zeit, vollkommen seyn, daß wir alles Gute und alle Würckungen der Gnade und seines Geistes auf einmal

das zerstossene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Docht wird er nicht auslöschen. Es. 42, 3. Matth. 12, 20. Johann Muthmann, der gute Gedancken des Hertzens, p. 88. 89.

mal erlangen und besitzen müssen, also, daß uns nichts mehr daran fehlen dürfte? Er fordert von uns, und hat uns berufen, daß wir auf seinen Wegen wandeln, und Christo nachfolgen, und nach dem, das droben ist, trachten sollen; wie weit wir aber in dem ersten Jahre, wie weit in dem andern, u. s. f. kommen müssen, hat er nirgends bestimmet.

§. 15.

Und wie können wir uns doch deßwegen Unruhe machen, weil wir sehen, daß uns immer noch etwas, und noch vieles fehlet, und wie können wir uns so ängstiglich fürchten, daß wir deßwegen vor Gott verwerflich seyn, da er uns doch selbst wachsen heisset, Col. 1, 10. 2 Petr. 3, 28. Eph. 4, 15. immer zuzunehmen, 1 Cor. 15, 58. und völliger zu werden. 1 Thess. 4, 1. Denn wo man noch zu wachsen hat, da muß noch etwas fehlen; also muß auch der Stand, in welchen man noch zu wachsen und zuzunehmen hat, ein Stand der Gnaden, und wir schon in solchen Stand in Christo Jesu seyn. Röm. 8, 1.

§. 16.

Zwar die gläubigen Seelen kehren in der Anfechtung dieses gerade um, und gedencken, weil man immer wachsen und immer zunehmen solle, so müsse man endlich auswachsen, und das Werck Gottes in uns fertig werden. Aber so dencken sie in der Anfechtung, das ist, in der Unordnung ihres Gemüthes. Also kehren wir mit grösserm

Recht

Recht diese ihre verkehrte Schlüsse wieder um, und bleiben bey dem Worte Gottes. Wann die Gläubigen immer wachsen, und immer zunehmen sollen, so ist es gewiß, daß sie niemals auswachsen, sondern zu aller Zeit und in allen Umständen der Seelen, auch in dem besten, welcher seyn kan, doch noch immer weiter zu wachsen nöthig haben.

§. 17.

Es hat auch eine gläubige oder angefochtene Seele in solchem Fall nicht auf andere zu sehen, oder sich mit ihnen zu vergleichen, welche, ihrer Meynung nach, schon weiter gekommen, und stärcker oder vollkommener sind. Gott theilet das Maas des Glaubens, der Gnade und der Gabe Jesu Christi unterschiedlich aus, Röm. 12, 3. Eph. 4, 7. und theilet einem jeglichen seines zu, nachdem er will. 1 Cor. 12, 11. Aber sie sind doch alle, das geringste Maas sowohl, als das grösseste, Gaben Gottes und Jesu Christi, und Würckungen seines heiligen Geistes; wie die erst angezogenen Stellen offenbahr beweisen. Wir sind nicht alle von gleicher Stärcke, wir sind nicht alle Väter und erwachsene Männer in Christo Jesu. Kein einiger Gläubiger ist gleich anfangs in dem Glauben und Erkänntniß des Sohnes Gottes ein solcher vollkommener Mann, in der Maasse des vollkommenen Alters Christi, Eph. 4, 13. Sondern wir sind auch zum theil, und in dem Anfang alle, unvermögende Kinder, und hernach schwache Jünglinge. 1 Joh. 2, 12. 13. 14. Aber auch in

solcher

solcher Schwachheit sind wir schon Gottes Kinder, 1 Joh. 3, 1. 2. und auch als Kinder schon Erben. Gal. 4, 1. Und wann wir nur nicht selbst Kinder bleiben wollen, und unserem Wachsthum muthwillig widerstreben, sondern suchen, oder doch wünschen zu wachsen, so sind wir gewiß rechtschaffen in Christo, und die Schwachen sowohl als die Starcken. Gott wird auch das nun angefangene Werck vollführen und vollkommen machen auf den Tag Jesu Christi; zuvor ist es nicht nöthig. Phil. 1, 6. Er wird auch die Schwachen und Unvollkommenen vollbereiten, stärcken, kräftigen und gründen, daß sie unsträflich sind auf diesen Tag Jesu Christi. 1 Petr. 5, 10. 1 Cor. 1, 8. Bis dahin haben wir Zeit zu wachsen.

§. 18.

Du darfst aber auch, o Seele, nicht dencken, daß du nicht wächsest, weil du etwa deinen Wachsthum nicht allemal siehest; ja wann du auch vermeynest gewiß zu seyn, daß du nicht wächsest. Wann die Bäume schon nicht zu aller Zeit über sich Frucht tragen, und also sichtbarlich wachsen; so wurtzeln sie indessen doch unter sich, und wachsen unsichtbar, auch indem wir es nicht sehen. Und doch sind es Bäume der Gerechtigkeit, dem Herrn zum Preise, die ihre Frucht bringen zu seiner Zeit. Es. 37, 31. Ps. 1, 3.

§. 19.

Daher giebt auch der Geist Gottes durch die Apostel denen Gläubigen ein so herrliches Lob,

bey welchen der Glaube und die Liebe also wachsen. 2 Thess. 1, 3. Apost. Gesch. 19, 20. Und was vor eine vortrefliche Verheissung ist es für diejenigen, welche einen solchen Wachsthum nöthig haben. 2 Cor. 9, 10. 11. Er, der Herr, wird vermehren den Samen, und wachsen lassen das Gewächs eurer Gerechtigkeit, daß ihr reich seyd in allen Dingen, mit aller Einfältigkeit. Und der Grund dieser verheissenen Hofnung stehet vorher in den herrlichen Worten des 8. Verses. Gott aber kan machen, daß allerley Gnade unter euch reichlich sey, daß ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habet, und reich seyd zu allerley guten Wercken. Und obwol diese Worte eigentlich von dem leiblichen Segen und irrdischen Gütern handeln, so ist es doch gewiß, daß Gott eben so reichlich auch mit geistlichen Gaben in himmlischen Gütern segnen wolle, und uns allerley seiner göttlichen Kraft darreichen, was zum Leben und göttlichen Wandel gehöret. Eph. 1, 3. 2 Petr. 1, 3. Und du darfst dich versichern, o angefochtene Seele, und das göttliche Wort auf dich ziehen. Du hast, mitten in der Anfechtung, mitten in dem Mangel derjenigen Gnade, welche du für nöthig hälteſt, dennoch genug Gnade. Lasse dir nur daran genügen, und glaube, daß dir Gott auch in solchen Umständen gnädig ist. Versichere dich deren, sey gutes Muths, und wisse, wann du schwach bist, so bist du starck. Du wirst in allem diesen überwinden, und hernach erfahren, daß du nicht nur genug,

sondern

sondern übrige Gnade bey und von Gott gehabt habest, nach dem Exempel Pauli, in einer gleichen Anfechtung. 2 Cor. 12, 9. 10. Welches er auf alle Gläubige in allen ihren Anfechtungen ziehet, und daß sie nichts scheiden könne von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn. Röm. 8, 39.

Das zwanzigste Stücke.

Von einigen anderen Arten der geistlichen Anfechtungen.

§ 1.

Ich habe in den bisherigen Betrachtungen diejenigen geistlichen Anfechtungen abgehandelt, welche sich bey gläubigen Seelen befinden, und in einer Bekümmerniß wegen der Gnade Gottes bestehen, und einer Furcht, sich solcher nicht getrösten zu dörfen, sondern derselben verlustig zu seyn, und in Gottes Zorn zu stehen, entweder wegen des sündlichen Zustandes ihres Hertzens überhaupt, oder wegen gotteslästerlicher und anderer abscheulicher Gedancken, die in ihnen aufsteigen, deßgleichen wegen des Mangels guter Gedancken und anderer Gaben und Würckungen der Gnade und des Geistes Gottes, insonderheit.

§. 2.

Es kan aber bey gläubigen Seelen eine solche Bekümmerniß und Furcht auch aus anderen Ur-

sachen entstehen; wann sie nemlich entweder noch vor ihrer Bekehrung eine besondere schwehre uud grobe Sünde begangen haben, oder auch, nachdem sie bereits bekehret worden wären, wiederum in solche Sünden gefallen sind, und in beyden Fällen zu den Gedancken veranlasset werden, daß sie entweder der Gnade Gottes und der Vergebung ihrer Sünden noch niemals wahrhaftig theilhaftig worden, sondern sich solcher vergeblich und ohne Grund getröstet haben, oder aber, wenn sie solche wahrhaftig erlanget haben, derselben wieder verlustig worden, und die Gnade durch neue Sünden verschertzet und wieder verlohren haben.

§. 3.

Beyde Fälle sind möglich, und sie werden beyde leider! nur allzu oft wircklich. Die Bekümmerniß um die Gnade Gottes, und ein Verlangen nach der Gewißheit derselben, sind höchstnothwendig und billig. Aber eben diese Bekümmerniß mit dem damit verbundenen Verlangen sind eine Würckung des Geistes, und folglich ein Stück und zugleich ein Beweiß der Gnade Gottes, und daß eine Seele, die solche Bekümmerniß und solches Verlangen hat, es mag nun starck oder schwach seyn, noch in der Gnade stehe, oder doch bereits wiederum in dieselbe gekommen und aufgenommen worden sey.

§. 4.

Was solchen Seelen zu thun oblieget und heilsam ist, und was Gott selbst von ihnen fordert

fordert und erwartet, das ist nun nicht bloß klagen und sich ängstigen wegen ihrer begangenen Sünden, wegen ihrer ehemaligen oder bißherigen Unbußfertigkeit, daß sie die Gnade Gottes so lange versäumet und verachtet, oder aber, da sie solche erlanget hatten, selbige wieder verlohren haben; sondern was solchen Seelen oblieget, die ihre Sünden bereuen und ein Verlangen nach der Gnade haben, das ist: in solchem Zustand zu dem Heiland der Welt, dem Herrn Jesu, hinzuzunahen, und in solcher zu ihm genommenen Zuflucht und Zuversicht die Gerechtigkeit vor Gott, und den Frieden mit ihm, suchen und bitten, so werden sie gewiß, entweder so gleich, oder nach einiger Zeit, beydes, und Ruhm für ihre Seelen, finden. Matth. 11, 29. Röm. 5, 1.

§. 5.

Es sind noch andere Arten geistlicher Anfechtungen, in Ansehung solcher Personen, welche entweder noch gar nicht zu Gott bekehret sind, sondern noch vorsetzlich und mit gantzem Willen der Sünde dienen, oder aber erst neulich zur Erkänntniß der Sünden und der erschrecklichen Eigenschaften und Würckungen derselben, gekommen sind, und bloß in dem Anfang der Busse, und einer gesetzlichen Furcht und Angst stehen. Weil aber in den gegenwärtigen Betrachtungen meine Absicht bloß auf die Anfechtungen der Gläubigen, das ist, der bereits zu Gott bekehrten

Seelen, gerichtet ist, so ist hier nicht der eigentliche Ort, von jenen zu handeln, sondern, wo es Gott gefället, diese Art geistlicher Anfechtungen in einer besonderen Schrift von den Versuchungen zu betrachten und zu erläutern.

§. 6.

Zum Beschluß lege ich meinen Lesern, von welcher Art sie seyn mögen, die göttliche untrügliche Versicherung vor, welche er mit einem Eide bekräftiget.

Er wolle nicht den Tod des Sünders; sondern daß er sich bekehre und lebe. Hes. 33, 11. Er wolle nicht, daß jemand verlohren werde, 2 Petr. 3, 9. sondern daß allen Menschen geholffen werde. 1 Tim. 2, 4.

Und den lieblichen Zuruf unsers Heilandes an die Sünder:

Kommet her zu mir! Kommet her zu mir! alle, alle, die ihr bekümmert und beladen seyd, ich will euch erquicken. Matth. 11, 28.

Und seine hinzugethane Versicherung: Wer zu mir kommt; wer es sey, und wie er komme; wer zu mir komme, den will ich nicht hinausstossen. Joh. 6, 37.

So komme dann, wer Sünder heist,
Und dem sein Sünden-Greul betrübet,
Zu dem, der keinen von sich weist,
Der reuend sich zu ihm begiebet!
Ihm, und dem Vater sey samt dem heiligen
Geist, Ehre und Ruhm, in Zeit und
Ewigkeit, Amen!

Der

Das ein und zwanzigste Stücke.

Zeugnisse und Uebereinstimmung anderer Gottesgelehrten, wegen den geistlichen Anfechtungen, insonderheit der bösen Gedancken.

§. 1.

Die mit solchen Anfechtungen geplagte und gemarterte Seelen werden durch dieselbe von Anfang an so erschrocken, und, wann solche eine Zeitlang angehalten haben, so blöde, so furchtsam und so schüchtern gemachet, daß sie oft kaum das Hertz und die Dreistigkeit haben, auf den Trost, welchen man ihnen in solchen Leiden zuspricht, zu mercken, oder denselben anzuhören, vielweniger seynd sie so keck, sich desselbigen anzumassen und theilhaftig zu machen, sondern meistentheils ihren Schaden für so verzweifelt böse zu achten, daß sie sich des Trostes Gottes gantz unwürdig halten, und oft gar in den Gedancken stehen, daß sie aller Gnade Gottes beraubet seyen, und sich selbst derselben verlustig gemachet haben; welches auch, in Ansehen ihrer erschrecklichen Leiden, und der grausamen Gestalt ihrer Anfechtungen, nicht zu wundern, und denenjenigen, welche mit solchen Seelen einen genauen Umgang haben, aus einer betrübten Erfahrung bekannt und offenbahr wird.

§. 2.

Wie nun die Natur des menschlichen Gemüthes also beschaffen ist, daß wir solche Dinge, welche uns noch fremde sind, oder gantz unglaublich vorkommen, als wie der Trost und die Versicherung der göttlichen Gnade bey denjenigen Seelen ist, welche in so schweren Anfechtungen stehen, gar schwerlich glauben, und uns durch das Zeugniß eines oder des andern Menschen nicht leicht davon überzeugen lassen, besonders, wann wir in einer grossen Unruhe und Traurigkeit des Hertzens nicht vermögend sind, auf die Beschaffenheit des Beweises und der Gründe Achtung zu geben, und deren Stärcke oder Schwäche, Gewißheit oder Ungewißheit zu beurtheilen, so ist es bey solchen angefochtenen Seelen insonderheit eben also beschaffen. Es kommt ihnen unglaublich, und als wie Mährgen, angenehme aber falsche Erzehlungen vor, was man ihnen zu ihren Trost saget; wie dorten den ersten Gläubigen die Nachricht und Versicherung, daß der Heyland warhaftig auferstanden sey. Sie sehen zwar auf, wenn ihnen so ernstlich von ihrem Gnadenstand gesagt wird, aber es ist ferne von ihnen, solchen Beyfall zu geben, wie dorten den Jacob, als er hörete, daß sein längst für todt gehaltener Sohn, Joseph, noch lebe. 1. Mos. 45, 26. Sie dencken, man sage ihnen solche Tröstungen blos aus Liebe vor, und weil man durch die Grösse und die Heftigkeit ihrer Leiden zum Mitleiden gegen sie beweget wor-

worden, so suche man sie, so gut als man könne, zu trösten, ob man schon von der Wahrheit solcher Trost-Gründe selbst nicht überzeuget sey, sondern solche selbst in seinem Hertzen für ungegründet halte.

§. 3.

Wann demnach jemand solche Seelen gründlich beruhigen, und seine Trost-Gründe ihnen glaubhaft machen will, so ist es nicht genug, daß er sie versichere, daß er ihnen solches nicht blos aus Liebe und Mitleiden vorsage, sondern daß er von der Wahrheit dessen, was er ihnen saget, überzeuget sey, sondern es ist nöthig, daß er ihnen beweiset, daß andere Lehrer, und zwar solche, welche diese Sache mit Fleis untersuchet haben, und gründlich davon unterrichtet sind, von derselben eben also urtheilen, und mit ihm von der Beschaffenheit solcher Anfechtungen gleiche Gedancken haben, und gäntzlich übereinstimmen. Denn die Gemüther der Menschen, insonderheit solcher Angefochtenen, werden dardurch mehr beweget und zum Beyfall ermuntert, wann sie erkennen, daß ihnen nicht nur einer oder der andere aus Liebe und besonderer Freundschaft solche Trost-Gründe vorsage, sondern, daß mehrere verständige und redliche Leute, und solche, die in Ansehen ihrer gantz unpartheyisch sind, oder gewesen sind, von solcher Sache ein gleiches Urtheil fällen.

§. 4.

Unter allen meinen zu dem Trost solcher angefochtenen Seelen oben angeführten Sätzen sind insonderheit die nachfolgende zwey, welche nicht nur denen Angefochtenen am fremdesten, und fast unglaublich vorkommen, sondern an denen auch andere, die nicht angefochten sind, ehe sie solche Sache mit dem nöthigen Fleiß untersuchen, noch einigen Zweifel haben möchten.

1. Daß solche böse Gedancken nicht unsere eigene Gedancken seyen, sondern uns von dem Teufel vorgestellet werden.
2. Daß man wider solche böse Gedancken nicht anders streiten solle, als durch Gelassenheit, und nicht achten derselben. Das ist: daß man mit Gewalt gar nicht darwider streiten, sondern sie verachten solle.

Aber in eben diesen beyden Sätzen stimmen alle diejenige, welche solche schwere und dunckele Sache mit Fleiß untersuchet und erwogen haben, mit mir überein, und sagen theils mit gleichen, theils mit etwas anderen Worten, eben dasselbe, was ich oben davon gesaget, und wie ich glaube, bewiesen habe.

§. 5.

Ich hatte mir gleich Anfangs, als ich mir vorgenommen, diese wichtige Materie umständlich und gründlich zu untersuchen und auszuführen, auch vorgesetzet, alle übrige Schriftsteller zu sammlen und nachzuschlagen, welche schon vor mir von eben dieser Sache gehandelt hatten, so-

wol

wol von den bösen und gotteslästerlichen Gedancken insonderheit, als von den geistlichen Anfechtungen und Versuchungen insgemein; und ob ich wohl damals von den ersteren, deren sehr wenige, und kaum drey oder vier sind, gar keine, von den andern aber nur einige wenige bekommen und nachschlagen konnte, so habe ich doch nachhero, theils unter, theils nach der Ausarbeitung meiner eigenen Gedancken, die meisten solcher Schrtften erhalten, und unterdessen auch dasjenige, was in andern theologischen Büchern von dieser Materie nur gelegenheitlich angeführet wird, aufgesuchet und nachgeschlagen, da ich denn, weil immer eine Schriftstelle unterschiedene andere und ältere anführet, eine grosse Menge Gedancken und Zeugnisse unterschiedener Gottesgelehrten von unterschiedenen Zeiten, Völckern und Aemtern zusammengebracht, und obwol dieselbe in der Ausführung dieser Sache auf eine sehr unterschiedene Weise verfahren, und die meiste derselben solche gantz anders abgehandelt, und zum Theil auch, wie die Gläubigen in solchen Anfechtungen sich verhalten sollen, gantz andere Mittel und Rathschläge an die Hand geben, so habe ich doch mit Vergnügen und vielem Lobe Gottes wahrgenommen, daß ihre Ausführungen an dem Ende auf die obige beyde von mir angeführte und befestigte Sätze hinauslaufen, und darinnen einmüthiglich übereinstimmen.

§. 6.

§. 6.

Gleichwie es nun ein grosser Grad der Wahrscheinlichkeit, und nach Beschaffenheit der Sachen ein wirkliches Kennzeichen der Wahrheit ist, wenn unterschiedene Gelehrten in unterschiedenen Orten und Zeiten, deren keiner von dem andern gewußt, noch das seinige aus demselben genommen hat, in einer Sache durch eigene Untersuchung auf einerley Gedancken fallen, a) und in ihrem Urtheile davon miteinander übereinstimmen; also kan und soll auch diese Uebereinstimmung so vielen und so unterschiedenen Gottesgelehrten, in Ansehen der beyden oben erwehnten Sätze von den geistlichen Anfechtungen der bösen und gotteslästerlichen Gedancken, denen also angefochtenen Seelen zu einem wahren Labsal dienen, und ihnen einen Beweis von der Wahrheit und Gründlichkeit solcher beyden Sätze geben.

§. 7.

Ich habe bey dieser Gelegenheit eine angenehme Anmerckung gemachet, welche ich zum Preis Gottes, unsers weisen und liebreichen Vaters, und zur Erquickung der Angefochtenen, hier auch anzeigen will. Die allerschwehrsten und

a) Zum Exempel D. MART. LVTHER, in Teutschland und in Ober-Sachsen, in dem 16. Seculo; ein Gottesgelehrter in Engelland in dem 17. Sec. und ein anderer Lehrer in Teutschland, ehe ihm die Stelle D. Luthers und des Englischen Gelehrten bekannt worden, in dem 18. Seculo.

und fürchterlichsten Anfechtungen, damit gläubige Seelen geängstiget werden können, sind vornemlich diese zwey:

1. Die Furcht, sie haben die unvergebliche Sünde wider den heiligen Geist begangen.
2. Die böse und gotteslästerliche und andere abscheuliche Gedancken.

Aber in eben diesen beyden Stücken kommen alle Ausleger und verständige Männer, so sehr sie sonst in ihren Gedancken und Meynungen von der Beschaffenheit solcher Dinge an sich selbst unterschieden sind, dennoch gäntzlich miteinander überein.

Daß alle diejenigen Seelen, welche wegen solcher Dinge bekümmert sind, wegen derselben ausser aller Gefahr und ohne alle Schuld seyn, und deßwegen mitten in ihrer Beängstigung gantz getrost und von ihrem Gnadenstand gewiß seyn können, sollen und dörffen. b)

§. 8.

Um aber denen Angefochtenen von solcher Uebereinstimmung der Ausleger und verständiger gelehrter Männer, welche solche Sache mit Fleiß untersuchet haben, und in derselben selbst aus eigener Erfahrung, oder dem Umgang mit andern

b) Von der Sünde wider den Heiligen Geist handelt das dritte Stücke meiner Biblischen Betrachtungen, und ich habe daselbst, was einer angefochtenen Seele von dieser dunckelen Sache zu wissen nöthig und nützlich ist, kürtzlich zusammen gefasset.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670342212/phys_0059
DFG

andern angefochtenen Seelen, geübet gewesen sind, einen Beweis zu geben, so wollen wir hier nur einige Zeugnisse derselben anführen.

§. 9.

Einige Stellen und sehr nachdrückliche Ausdrücke D. LVTHERI habe ich bereits oben hie und da in den Anmerckungen angeführet.

IOHANN ARNDT in seinem unschätzbaren Buch von dem wahren Christenthum handelt von den geistlichen Anfechtungen in dem 52. und 53. Capitel des 2ten Buchs, und von den bösen gotteslästerlichen Gedancken insonderheit in dem 54. Capitel. Er giebt solchem die Aufschrifft: Trost wider die innerliche Anfechtungen des Satans durch böse, lästerliche Gedancken. Er leget dabey zum Grunde die Worte unsers Heilandes an seine Jünger, Luc. 12, 31. 32: Siehe, der Satan hat euer begehret, == ich aber habe für dich gebeten; und zeiget in der Ausführung diese zwey Stücke:

1. Daß solche Gedancken von dem Satan seyen.
2. Daß sie von Gott zugelassen und über die Gläubige verhänget werden, nicht aus Zorn, sondern aus Gnaden; nicht zu ihrem Schaden, sondern zu ihrem Heil, und daß sie dabey gantz getrost und von der Gnade Gottes gewiß seyn sollen.

§. 10.

IOHANN BRVNCHORST, Hofprediger Hertzogs ERNESTI, des Frommen und Grossen zu Sach-

Sachsen-Gotha, welcher auf Befehl dieses vortrefflichen Fürsten ein eigenes Buch von den geistlichen Anfechtungen mit sehr grossem Fleiß zusammengetragen, und unter dem Titul einer Christlichen Vorstellung Ao. 1663. zu Gotha in 8. herausgegeben hat, und welches das vornehmste Buch in dieser wichtigen Sache ist, c) schreibet davon in dem I. Theil in dem 3. Cap. was die Angefochtene für ihre Person in Acht zu nehmen haben:

Die bösen Gedancken sollen sie vornemlich für des Teufels Werck achten, p. 70. denselben nicht nachhängen, p. 76. Das beste ist, sagt er an dem letzten Ort, daß man solche Gedancken verachte. Dabey er die Worte LUTHERI anführet: „Wer darauf beharret, oder „sich mit ihnen, den bösen Gedancken, so lange „schlagen will, bis er sie überwindet, = = der thut „nichts anders, als daß er sie zu Hause ladet, „und

c) Der sel. D. SPENER in der Vorrede zu seinen drey Predigten, die ich sogleich in dem nächsten §vo. anzeigen werde, urtheilet von diesem Buch: Daß es vor allen verdiene angezogen zu werden, und sowol diese als andere Anfechtungen dermassen beschreibt, und alles hierzu nöthige ausführe, daß er dem Leser vornemlich auf dasselbe zu weisen habe, auch, wann es ihm eher, als da diese Predigten meistens bereits gedruckt gewesen, zu Handen gekommen wäre, fast Bedencken gehabt haben würde, nach solchem wohl gegründeten Bericht etwas des seinigen herauszugeben. Es ist aber dieses schöne Buch zu unsern Zeiten selten mehr anzutreffen, und ich habe es lange Zeit vergeblich gesuchet.

„und zu seinem Verderben stärcket, ⁂ Das „beste ist, ⁂ nicht lange nachdencken oder disputiren.„ 8. Altenb. Th. 417. S.

§. 11.

Der zweyte Arnd der Evangelischen Kirchen, D. PHILIPP IACOB SPENER, welcher von den Versuchungen und sonderlich von der Anfechtung böser gotteslästerlicher Gedancken, aus Gelegenheit einiger damit geplagten Seelen, drey Predigten in Franckfurt am Mayn gehalten, und daselbst A. 1673. in 12. herausgegeben hat, d) dringet zwar sehr ernstlich darauf, wie auch alle die übrigen Lehrer, welche von dieser Sache geschrieben haben, daß die Angefochtene wider solche gotteslästerliche Gedancken streiten sollen, er verstehet aber durch solches Streiten nichts anders, als die von Gott verordnete Mittel, das Gebet, die Betrachtung des Worts Gottes, und die heiligen Sacramenten, zu gebrauchen, und wann man schon nicht gleich Hülffe erlanget, dannoch damit anhalten und nicht laß werden. Und erkläret sich darauf in der dritten Predigt S. 268. u. f. der ersten Ausgabe, also:

„Hat man sich nun derselbigen gebrauchet, „so ist das dritte, daß man Gott in Gedult stille „halte, und in Demuth seiner Hülffe erwarte. „Es muß auch da heissen: durch stille seyn, und „hoffen werdet ihr starck seyn; Jes. 30, 15. ⁂ „so ist nichts bessers, als die Seele mit Gedult „gefas-

d) Sie seynd wieder aufgelegt worden zu Franckfurt Anno 1712. in 12.

„gefasset, und alles in diese Bitte eingeschlossen:
„Herr! dein, nicht mein Wille geschehe. Weil
„es ja, lieber Gott! dir also gefallen hat, mich
„in solchen Stand zu setzen, so gefalle ich dir auf
„das wenigste deßwegen in demselben, weil du
„mich darein gesetzet hast. e) = = Dieses ist die be-
„ste Weise, ja unter allen die nöthigste. = = =
„Du sollt zwar mit solchen Gedancken nicht also
„zufrieden seyen, daß du sie dir gefallen liessest, = =
„aber damit must du zufrieden seyn, daß es Got-
„tes Wille sey, daß er dem Teufel und deinem
„Fleisch zulassen will, dich damit zu plagen.„ = =
Er erinnert p. 278. 279. daß zwar solches ge-
duldige Stillehalten und Verläugnung unsers ei-
genen Willens sehr schwehr hergehe, ja wohl die
schwehrste Lection sey, die uns in unserm Chri-
stenthum könne vorgeleget werden. = = Und gleich-
wohl, setzet er hinzu, ist sie nöthig. „Wie dann
„diejenigen, die sich allzusehr wehren wollen, = =
„damit nichts gewinnen, als daß sie vielleicht noch
„länger streiten müssen, und doch nicht solchen
„Nutzen von der Anfechtung haben, gleichwie
„diejenige, welche in Gelassenheit sich = = Gott
„darstellen und ihm mit sich machen lassen. Es
„läßt

e) Ich wünsche, daß dieser unvergleichliche Ausdruck, und eben so vernünfftige, als theologische Satz vielen tausenden, und allen denen bekannt seyn, und von ihnen erwogen und angenommen werden möchte, welche wegen ihres Standes bekümmert sind, in welchen sie durch die Vorsehung Gottes gesetzet und in denselben dem Dienst der Eitelkeit wider ihren Willen unterworffen sind. Röm. 8.

„läßt sich einmal nicht zwingen, und Gottes „Stunde muß erwartet seyn, die zwar auch nicht „länger aussen bleibet, als es nützlich ist.

§. 12.

Der sel. D. SPENER hat diesen dreyen Predigten etliche Zeugnisse einiger anderer hierinnen geübter und erfahrner Lehrer angehänget, in welchen eben dieselbe Lehren gegeben werden, welche er in solchen Predigten vorgetragen hat.

D. MART. LVTHERI an unterschiedenen Orten.

IOHANN ARNDTS in dem wahren Christenthum.

SIGMVND SCHERERZEN in seiner fuga Melancholiae, oder Seelen-Artzney.

D. HIER. MÜLLERI in der Creutz- und Bet-Schule.

STEPHAN. PRAETORII in dem 13. Tractat und in dem 52. oder Krancken-Trost.

M. CHRIST. CLAVSII in Bericht von Versuchungen und Anfechtungen. f)

IOH. DOVNAMS in seinem Christen-Kampf, g) welches letzteren Autoris ich hernach besonders gedencken werde.

§. 13.

f) Diese Schrifft habe ich noch nicht zu sehen bekommen können.

g) In der Vorrede gedencket er auch des damals unter der Presse gewesenen Wercks M. TOB. CANSIAETTERS, trüber Brunn und verderbte Quelle Menschlichen Hertzens, oder: Bericht von bösen Gedancken. Welches schöne Buch eben damals zu Franckfurt auch gedrucket worden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670342212/phys_0064
DFG

§. 13.

Es könnten gar leicht noch einmal so viel, und viel mehrere Schrifftsteller angeführet werden, h) welche eben diese Sätze vertheidigen und solche öffentlich bezeuget haben. Wie aber solches gantz überflüßig seyn würde, so will ich nur noch einiger weniger gedencken, und von Teutschen Schrifften nur eine einige erwehnen, welche hier nicht kan vorbeygegangen werden. Es ist solche ADAM BÖHMERS Schrifftmäßiger Unterricht von gotteslästerlichen Gedancken. Chemnitz, 1705. in 8. Worinnen der selige Autor diese wichtige Materie aus eigener Erfahrung und mit grossem Fleiß abgehandelt hat. Seine Trost-Gründe aber für solche Angefochtene sind gäntzlich auf die oben angeführte beyde Sätze gebauet, und der Autor schreibet unter andern p. 232. 233. also: „Alldieweil „aber kein Christ befugt ist, dem Teufel zu Ge„fallen sich über etwas zu ängstigen, so kan „man nicht besser thun, als: ein Christ fas-

 „set

h) Von den ältesten und ersten Schrifftstellern, welche von den geistlichen Anfechtungen gehandelt haben, ist CHRIST. AVIANVS, dessen Schrifft von einigen der folgenden Autoren von dieser Materie, und insonderheit von D. CHRIST. CHEMNITIO angezogen wird. Mir aber ist solche noch nicht zu Händen gekommen. Es scheinet auch D. SPENER dieselbe nicht gesehen zu haben, weil er fast vermuthlich ihnen auch Erwehnung gethan haben würde. LIPENIVS in seiner Bibliotheca Theologica gedencket derselben unter dem Titul des zweyten Theils der Praxeos Christianae.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670342212/phys_0065
DFG

„set sich ein Hertz, und achtet dem Teufel zum „Trotz alle seine Eingebungen nicht, ängstet und „quälet sich nicht das wenigste darüber, son„dern spottet seiner vielmehr, ꝛc. hiermit ver„sündiget sich ein Christ nicht, sondern, wenn „der Satan sehen wird, daß er von seinen Einge„bungen nur Spott und Hohn hat, und sein Ab„sehen, nemlich die Beängstigung, nicht erhal„ten kan, so wird er den Angefochtenen desto eher „ mit frieden lassen, und von ihm wegbleiben. „ Dabey er die zum Theil schon oben angeführte Worte LVTHERI 6. Theil, f. 348. und das in denselben erwehnte Gleichniß Johann Gersons von den bellenden Hunden anziehet. Wie nun das beste ist, schreibet LVTHERVS, wann ein Hund bellet, daß man sich dessen nicht annehme, sondern vorüber gehe, also ist das die einige Kunst und Weise in solchen Anfechtungen, daß man des Teufels Gedancken und Eingeben verachte, und sich mit demselben nicht in weitere Disputation und Gezäncke gebe, so fallen solche böse Gedancken von selbst dahin; dann je mehr man sich mit ihnen reißt und zancket, je mehr sie auf einen Menschen dringen und treiben. ꝛc. Der Teufel kan auch nichts so übel leiden, als daß man ihn verachtet, darum thun diejenige am allerbesten, die in solchen Anfechtungen können feste und starck seyn, und den bösen Feind, den Teufel, verachten.

§. 14.

§. 14.

Nun will ich noch einige Schrifften der Engelländischen Gottesgelehrten anführen, welche Nation sich insonderheit in Ansehen solcher Schrifften, durch welche die Christliche Sittenlehre erläutert wird, und die zu der allgemeinen Erbauung gehören, hervorgethan hat, GEORG TVLLIE, in seiner angenehmen Abhandlung von der Beherrschung der Gedancken, welche vom M. HEINR. ENGELH. POLEY in das Teutsche übersetzet, und Ao. 1721. zu Leipzig in 8. in dem Druck gegeben worden, handelt von den gotteslästerlichen Gedancken in der 4ten Abtheilung des 2. Cap. und von der Beherrschung derselben in der 1. Abtheilung des 3. Cap. und schreibet davon p. 122. 123. also: „III. Wird von den Gottesgelehrten in diesem „Fall auch gerathen, man solle lieber den Versu„cher geringe halten und verachten, als sich mit „demselben einlassen und streiten, ⁂ angesehen „der Streit unsern Gemüthern nur noch mehr „Ungemach zu verursachen, und sie zu verwun„den pfleget, sondern wir sollen ⁂ seine höllische „Eingebungen so gehen lassen, wie sie gekom„men, und sich an seine Lästerungen nicht meh„rers kehren, als an das Fluchen ⁂ einer gott„losen Gesellschafft, von deren wir uns nicht „losmachen können. Dann das Widersetzen „verlängert nur den Streit, und machet den „Kampf heftiger. ⁂ Das beste Mittel in „diesem Fall ist, daß man den Teufel in seiner

„Raserey nur müde werden lasse, und seine An„läuffe mit einer ernstlichen Verachtung-- und „stillen Art vertrage, bis seine Krafft verrauchet, „und von sich selbst verschwindet.„

§. 15.

IOH. DOVNAM, ein anderer gesegneter Englischer Lehrer, hat in seinem schönen Buch, Christen-Kampff genennet, in dem 9. Cap. des dritten Buchs des ersten Theils desselben, die Materie von den gotteslästerlichen Gedancken umständlich ausgeführet, und GEORG HEINIVS hat solche Ausführung in das Teutsche übersetzet, und als einen Anhang zu D. WILLIAM PERKIVS von ihm ebenfalls übersetzten Tractat von des Menschen natürlichen Gedancken A. 1668. zu Cassel in 12. herausgegeben; und der selige D. SPENER hat solche würdig geachtet, selbige seinen oben §. 11. erwehnten Predigten von dieser Materie ebenfalls wieder beydrucken zu lassen. Aber diese schöne Ausführung kommt gleichfalls auf die zwey oben angeführte, und von, mir längst zuvor, ehe mir solcher Tractat bekannt worden, durch eigene Untersuchung erkannte und befestigte Sätze an:

1. Daß solche Gedancken nicht unsere, sondern des Teufels Gedancken seyen, und von Gott nicht als Sünden, sondern als Leiden der Glaubigen angesehen werden.
2. Daß man solche nicht hoch achten, und sich nicht darüber ängstigen soll.

Unter andern schreibet er bey dem letzteren Puncte,

ete, welcher das dritte Mittel ist, so er vorschläget, um von solchen gotteslästerlichen Gedancken befreyet zu werden, also: „Lasset uns dieselbe als „einen Greuel verwerffen, und nicht werth ach„ten, daran zu gedencken, und darauf zu ant„worten, sondern mit ruhigem und freudigem „Gemüth in unsern guten und heiligen Uebun„gen fortfahren. ⁘ Wann wir also mit un„erschrockenem Muth fortgehen in unserm christ„lichen Wandel, so wird der Satan, wann er „siehet, daß er zu seinem Zweck nicht gelangen „kan, ja zu seinem eigenen Nachtheil sich bemü„het, ablassen, und seinen Versuchungen selbst „ein Ende machen.„

§. 16.

Auf eine gleiche Weise hat von den gotteslästerlichen Gedancken ein anderer ungenannter Englischer Gottesgelehrter geurtheilet, in dem gründlichen Bericht von dem Anfang und Wachsthum des geistlichen Lebens, welcher samt einem andern Buch, das göttliche Leben in der Seele des Menschen, von dem Hrn. Hof-Prediger BERCHELMAN in das Teutsche übersetzet, und Ao. 1730. zu Franckfurth in 8. herausgegeben worden, da es in dem 11. Capitel, von der Versuchung der bösen Gedancken, p. 324-329. unter andern heist: „Daß solche „insgemein stärcker zu werden pflegen, je mehr „und ernstlicher man ihnen widerstehet. ⁘ „Wir müssen nur nicht groß Werck daraus ma„chen, sondern die Gedancken bloß davon abzie-

„hen, und uns bemühen, daß wir dieselbe nicht zu „genau und lange betrachten, als dadurch der „gemachte Eindruck nur noch tieffer in das Ge„müthe getrieben wird.„

§. 17.

Denen bisherigen Zeugnissen will ich nur noch ein einiges, wegen seiner angenehmen Ausdrücke und beygebrachten Gleichnissen, beyfügen. Es ist solches des sel. TOB. PFANNERS, in seinem schönen Buch, Christlicher Buß- und Lebens-Weg genannt, i) welches er vornämlich aus den Schrifften der alten Kirchen-Lehrer und der so genannten mystischen Gottesgelehrten zusammengetragen hat. Er handelt in dem 31. Cap. desselben von den sündlichen Gedancken und Versuchungen, und schreibet von der Art und Weise, wie sich die Angefochtene dabey zu verhalten haben, §. 8. unter andern also: „Wir haben zu widerstehen, so gut „wir vermögen; was wir aber nicht können aus„schaffen, mit Gedult zu ertragen. Durch ein „grosses Gefecht richten wir dawider mehr nicht „aus, als daß wir unsern Zustand ärger, und „unserm Feinde eine Freude machen, welcher, „wenn er nicht mehr dadurch erhalten kan, sich „endlich damit vergnüget, uns tapffer geängsti„get und beunruhiget zu haben. Ist solchem-

nach

i) Es ist solches, so viel ich weis, zweymal gedruckt worden. Die erste Ausgabe habe ich nicht beyhanden, die andere aber ist Anno 1722. zu Leipzig in groß 8. herausgekommen.

„nach das beste, sich darüber den Kopf nicht zu
„zerbrechen, sondern sie nur verächtlich abzuwei-
„sen. Man muß es ihnen machen, wie den jun-
„gen Hunden, welche die Leute im Vorbeygehen
„anbellen, wenn man aber sich daran nicht keh-
„ret, sondern seines Weges fortgehet, gleich als
„ob man es nicht merckete, so hören sie auf, und
„gehen selber davon; will man sie aber mit Ge-
„walt von sich jagen, so bellen sie je länger je
„mehr. Man muß thun, wie einer, dem auf
„der Strassen der Wind den Staub ins Gesicht
„wehet; der aber die Augen so lange zumachet,
„seinen Weg fortgehet, und sich daran weder
„Wind noch Staub irre machen oder verhin-
„dern läßt. ⁂ Man thue nur, als sähe man
„sie nicht, sintemal nichts ist, das den hoffärti-
„gen Teufel mehr verdriesset, als wenn er siehet,
„daß man seiner, und dessen, was er unser Ein-
„bildungs-Krafft eingiebet und vorstellet, nichts
„achte; deßwegen mußt du dich gegen ihm ver-
„halten, als einer, der nicht Achtung darauf
„giebt, stets im Friede bleiben, dich nicht äng-
„sten und bekümmern, noch viel darauf dencken,
„und dich bemühen, ihm zu antworten. ⁂
„Denn dergleichen Dinge wirst du leichter über-
„winden, wenn du sie anspeyen und verachten,
„als wenn du sie ängstiglich betrachten, daran
„gedencken, oder innerlichen Streit darüber füh-
„ren wirst, welches nicht anders herauskommen
„würde, als wenn ein Schiffmann zur Zeit eines
„grossen Sturms sich über Wind und Wellen

„erzürnen, und wider dieselbe streiten und fech-
„ten wollte; oder wie derjenige, welcher, weil ei-
„nige dunckele Wolcken in der Lufft ihm das
„helle Sonnen-Licht benehmen und aufhalten,
„sich wider dieselbe entrüsten und sie mit Gewalt
„verjagen wollte; weil es so wenig in der Macht
„der Seelen stehet, zu verhindern, daß dergleи-
„chen Einfälle und Gedancken nicht in sie kom-
„men, oder auch, wenn sie in ihr sind, dieselben
„mit Gewalt und Ungestüm zu verjagen, als ein
„Schiffer den Wind, oder ein anderer die Wol-
„cken; denn die Ursachen, woher sie in sie kom-
„men, sind über ihre Macht. ∗ ∗ ∗ Also, daß
„sie dabey mehr nichts zu thun vermag, als, wenn
„sie deren gewahr wird, desto besser auf ihrer Hut
„und Wacht zu stehen. ∗ ∗ ∗ Gleichwie der
„Schiffmann, wenn er die Gewalt des Windes
„siehet, fleißig auf seine Thau und Seegel Acht
„giebet. ∗ ∗ ∗ ∗ Und endlich beschliesset er mit
„diesen schönen Worten, welche meinen gantzen
„Sinn von dieser Sache, und alles, was ich oben
„davon geschrieben habe, in sich fassen: Mit
„wenigen, ein vortreffliches Mittel wider
„solche Gedancken, und derselben bald loß
„zu werden, ist dieses: daß man sich darü-
„ber nicht quäle und ängstige. Ja, je grö-
„ber und erschröcklicher sie sind, je mehr hat man
„sie verächtlich zu halten. Die Bemühung, so
„du anwendest, denselben zu widerstehen, wird
„dir nur hinderlich seyn, und deine Seele desto
„unruhiger machen. Darum ist es am besten,

„daß

„daß du sie sanfftiglich verachtest, dabey aber dein „Elend erkennest, und Gott deine Noth mit stil„lem Gemüthe vorstellest, weil sonsten, je mehr „du dich dafür fürchtest, je kräftiger und gewalt„samer dieselbe werden.„

§. 18.

Wir dörffen auch nicht meynen, daß die bis daher angeführte Lehr-Sätze von den gotteslästerlichen Gedancken, und wie die damit angefochtene Seelen sich darbey zu verhalten haben, und von solchen Lehrern geschrieben und vorgetragen worden, welche in dem Predig-Amt gestanden, und sich mehr um die Erbauung ihrer Zuhörer, und den Trost einiger Betrübten, als um die Gründlichkeit der Lehr-Sätze selbst, bekümmert haben, und daß vielleicht die Lehrer auf hohen Schulen, welche sich mehr um die Gründlichkeit der Lehr-Sätze bekümmern, andere Gedancken davon haben. Denn zu geschweigen, daß nichts warhaftig erbaulich ist, als was gründlich ist, und also Tröstungen, die nicht gründlich sind, falsch sind, und daß die Lehren, welche in den Kirchen, und die, welche auf hohen Schulen vorgetragen werden, an sich selbst eben dieselbe, und in nichts, als etwa in der Art der Abhandlung und des Vortrages von einander unterschieden sind; so ist es offenbahr, daß eben dieselbe Lehr-Sätze von solchen Anfechtungen, welche ich zuvor angeführet habe, auch von den Lehrern auf hohen Schulen, sowol in ihren Vorlesungen, als auch in öffentlichen

chen Schrifften vorgetragen worden, und noch werden.

§. 19.

Es erhellet solches nicht nur daraus, weil die oben angeführte Lehren und Trost-Gründe von den gottesläſterlichen Gedancken nicht etwa von einem oder dem andern Prediger, einigen eintzelen mit solchen Gedancken angefochtenen Personen zu ihrem Trost vorgesaget, sondern in öffentlichen Schriften vorgetragen, und der gantzen Welt vor Augen geleget worden; und kein einiger Lehrer auf hohen Schulen etwas darwider eingewendet, oder solche für irrig oder ungegründet gehalten und erkläret hat, und vielmehr im Gegentheil einige der oberwehnten Schriften von ihren Urhebern vor dem Drucke gantzen Theologischen Facultäten auf hohen Schulen zur Prüfung und Censur übergeben, und darauf mit einer völligen Approbation solcher Facultäten in den Druck gegeben worden; sondern es sind auch von Lehrern auf hohen Schulen solche Schriften in öffentlichen Druck vorhanden, in welchen eben dieselbe oben angeführte Sätze enthalten sind und vertheidiget werden.

§. 20.

Nicht zu gedencken, daß meine Inaugural-Disputation, in welcher eben diese Sätze enthalten sind, und gar ernstlich vertheidiget werden, auf einer berühmten hohen Schule öffentlich gehalten, und von der gesamten Theologischen

Facul-

Facultät derselben geprüfet und genehm gehalten worden, so hat schon längst zuvor D. CHRISTIAN CHEMNITIVS, welcher zugleich Pastor der Kirche, Superintendens der umliegenden Orte, und Professor Publicus der Universität zu Jena gewesen, in seiner daselbst Ao. 1652. unter dem Vorsitz D. IOH. TOBIAS MAIORS, gehaltenen Inaugural-Disputation, welche völlig nach der gewöhnlichen Schul-Art abgefasset ist, eben diese Sätze vorgetragen, und mit Zeugnissen unterschiedener anderer Lehrer bestätiget. Diese kleine aber mit Fleiß ausgearbeitete Schrifft ist nur in dem Leben des Autoris viermal aufgeleget, und bey jedem Drucke die Exemplarien, nach dem Zeugniß eines davon wohl unterrichteten Mannes, k) reissend weggekauffet worden. l) Ein gelehrter Prediger, M. IMMANVEL WEBER, hat diese Abhandlung des sel. D. CHEMNITII in das Teutsche übersetzet, und mit Anmerckungen vermehret, und sein gleich benahmter Sohn, der nachmalige Professor auf der Universität Giessen, hat solche Uebersetzung nach dem Tod seines Vaters Ao. 1687. zu Sondershausen in 8. in den Druck gegeben. m)

§. 21.

k) Des Autoris der Teutschen Uebersetzung, von denen ich gleich reden werde.

l) Es erhellet aus dieser begierigen Aufkauffung dieser Abhandlung von den geistlichen Anfechtungen wie viel solcher Seelen seyn, welche davon geplaget und geängstiget werden, obwohl die wenigsten solches öffentlich kund geben.

m) Der Herr Uebersetzer hat an dem Schluß seiner Vor-

§. 21.

Aber auch in den viel älteren Zeiten und längst vor der glückseligen Reformation und Verbesserung der Kirche, haben die damalige Schul-Lehrer, welche von der Art ihres Vortrages, welche allein in den Schulen üblich, und ausser denselben und denen Ungelehrten kaum verständlich war, insonderheit mit diesem Namen beleget, und Scholastici genennet worden, bey aller ihrer Spitzfindigkeit dennoch eben diese Sätze erkennet und öffentlich vorgetragen:

1. Die gottesläfterlichen Gedancken seyen nicht der Angefochtenen ihre eigene Gedancken, sondern werden ihnen von dem Teufel vorgestellet.
2. Daß ein Unterschied sey zwischen denjenigen Gedancken von sündlichen Dingen, welche

Vorrede versprochen, auch die übrigen beyden Disputationen des sel. D. CHEMNITII de Tentatione sensus fidei und de Militia Christiana, von der Anfechtung wegen der Unempfindlichkeit des Glaubens, und von den Christen-Kampf und Ritterschaft, wie sie allbereit bey ihm übersetzet liegen, ebenfals herauszugeben. Sein Herr Sohn aber meldet in seiner Zuschrifft, daß hierauf keine Hoffnung mehr zu machen, indem unter dem Mſct. seines Vaters von dieser Arbeit nichts zu finden gewesen, sondern solche vermuthlich von jemand, der sie gleich bey dem ereigneten jähligen Todesfall in vertrauten gehabt, untergeschlagen worden seyn. Welche Entschuldigung zwar wenig bedeutet, indem die erwehnte beyde Lateinische Disputationes CHEMNITII in öffentlichen Druck vorhanden sind, und leicht noch einmal haben in das Teutsche übersetzet werden können.

welche mit einer Genehmhaltung und Verlangen nach derselben, und diejenigen, welche mit einer Verabscheuung und Haß derselben, verbunden sind.

3. Daß die letztere nicht unter die Würckungen der Seelen, sondern unter ihre Leiden zu rechnen seyen.
4. Daß sie also auch keine Sünden seyen, und von GOtt den Gläubigen nicht zugerechnet werden.

§. 22.

Es ist meinen Lesern, und insonderheit denen Angefochtenen, wenig daran gelegen, daß ich einige dieser alten Schul-Lehrer namentlich anführe, oder die Stellen ihrer Schrifften anzeige, in welchen sie solche Sätze vorgetragen haben, und zum Exempel den THOMAS von AQVINO nenne, der in seiner Summa, und zwar in secunda secundæ Art. 3. und 5. davon handelt, weil doch die wenigste solche zu unsern Zeiten gantz aus dem Gebrauch gekommene Schriften, die Römische Kirche ausgenommen, aufschlagen können oder werden.

§. 23.

Es kommet auch bey einem in unserm Gemüthe noch zweyfelhafften Seele gar nicht darauf an, was diese oder jene Gelehrte davon urtheilen, und was für eine Meynung sie davon hegen, sondern, ob derselbe, wann wir ihn selbst nach der Vernunft, und in Theologischen Dingen nach der heiligen Schrift untersuchen, gegrun-

det

det sey? Und da bin ich in Ansehen der oben erwehnten Sätze von den gotteslästerlichen und anderen dergleichen Gedancken vollkommen gewiß, daß alle vernünftige Menschen, wer sie seyen, Gelehrte und Ungelehrte, wenn sie solche Sätze mit einer Aufmercksamkeit und unpartheyischer Liebe der Wahrheit untersuchen, eben sowol als ich von der Wahrheit derselben werden überzeuget werden.

§. 24.

Da nun aber die Angefochtene so viele Gründe, und zugleich so viele Zeugnisse anderer verständiger Gelehrten, und in dieser Sache geübte und erfahrner Leute, und aller Christlichen Lehrer, vor sich haben, welche einhellig bezeugen, daß die gotteslästerlichen Gedancken nicht der damit Angefochtenen eigene Gedancken seyen, daß sie ihnen von Gott nicht als Sünden zugerechnet werden, daß sie sich wegen derselben nicht zu ängstigen haben, und daß sie dieselben getrost verachten sollen. So ist es der Vernunft gemäß, und die also Angefochtene sind nicht nur befugt und berechtiget, sondern sie sind so gar verpflichtet, daß sie diese Sätze so vieler verständiger und erfahrner Leute, wenigstens für wahrscheinlich, und sehr wahrscheinlich annehmen, und dem ihnen gegebenen Rath, wider solche Gedancken nicht zu streiten, sondern solche blos zu verachten, wenigstens in so ferne folgen, daß sie von ihrem Zustand kein Urtheil fällen, bis sie solchen selbst

gründ-

gründlich untersuchet haben, und daß sie, an statt nur auf solche Gedancken zu dencken, und wider dieselbe zu streiten, und sie zu verjagen zu suchen, die zuvor angeführte Sätze erwegen und prüfen, und eine vernünftige Untersuchung anstellen. So bald sie dieses thun, und die Untersuchung nur anfangen werden, so bald wird es besser mit ihnen werden, und ein Licht in ihrer Seelen aufgehen. Dann die Trostlosigkeit in solchen Zustand kommt bloß allein davon her, daß solche Seelen, ohne Untersuchung, und ehe sie eine deutliche Erkänntniß von der wahren Beschaffenheit ihres Zustandes, und der sie ängstigenden Gedancken haben, sich wegen derselben ängstigen und darwider streiten, und darbey weder die Vernunfft noch das Wort Gottes hören, oder um Rath fragen, und also in dem Finstern tappen.

§. 25.

Diejenige Angefochtene aber, welche diesem Rath nicht folgen, sondern auf ihre einmal, aber ohne Untersuchung, gefasseten Meynung, daß ihr Zustand gefährlich und verdammlich sey, und daß sie wider solche Gedancken nothwendig streiten müßten, verharren, handeln wider alle Vernunfft, und stehen in Gefahr, ihren Zustand durch solche gutgemeynte aber unvernünfftige Aufführung also zu verschlimmern, und weil sie, in der Absicht, wider solche Gedancken zu streiten, immer daran gedencken, und dadurch solche je länger je tieffer und fester in ihr Gedächtniß

und Gemüthe eindrucken, in solche Finsterniß und Verwirrung des Verstandes zu gerathen, daß ihnen endlich nicht mehr zu rathen noch zu helffen ist, wie schon unser selige und in solchen schwehren Anfechtungen wohl erfahrne D. LVTHER in einer der oben angeführten Stellen mit grossem Ernst erinnert hat.

§. 26.

Und gleichwie der vortrefliche Mann sich darbey auf die Erfahrung und die Exempel einiger ihm bekannten Personen beruffet, welche durch solches eigensinnige Beharren auf ihrer Meynung sich in solchen Labyrinth der Schwehrmuth gestürtzet haben, so erinnere ich mich auch mit grosser Betrübniß einiger und insonderheit zweyer, sonst mit einem gesunden Verstand begabter Personen, welche auf gleiche Weise in solchem Jammer gerathen, und durch das beständige schreckhaffte Angedencken an solche Gedancken, so zaghafft und so verwirret worden, daß sie endlich keine vernünfftige Vorstellung, und die herrlichsten Tröstungen aus Gottes Wort mehr angenommen, und nicht einmal angehöret haben.

§. 27.

Ich bitte also zum Beschluß dieses Capituls alle auf solche Weise angefochtene und mit bösen Gedancken geplagte Seelen auf das allerhertzlichste und zärtlichste, und weil solche Seelen in der Angst ihres Hertzens diese Blätter nicht lesen, oder auf deren Innhalt nicht mercken möchten, so bitte ich andere, deutlich denckende, und

von

und von solchen Gedancken befreyete Leser, welche mit solchen Angefochtenen bekannt sind, dieselbe um Gottes und des Herrn Jesu willen zu bitten, sich rathen zu lassen, und an statt, sich nur immer wegen solcher Gedancken zu ängstigen, und ihr Elend zu bejammern, eine vernünfftige Untersuchung anzustellen, den Innhalt dieser gegenwärtigen Schrifft zu prüfen, und wann sie solche gegründet finden, den davon gegebenen Rath zu folgen, so wird ihnen geholffen werden.

Das zwey und zwanzigste Stücke.

Von dem Nutzen der bösen und gotteslästerlichen Gedancken, und von den göttlichen Absichten bey denselben.

§. 1.

Gleichwie der Innhalt dieser gegenwärtigen Schrifft überhaupt und die in derselben vorgetragene Sätze denen mehrsten Angefochtenen, wann sie solche das erstemal vernehmen, sehr fremde scheinen, und in dem Anfang wenig Beyfall bey ihnen finden werden, also wird ihnen insonderheit der Innhalt dieses letzten Stückes dieser Schrifft sehr fremde seyn, und ihnen unglaublich vorkommen, daß solche abscheuliche Dinge, als die sie quälende böse Gedancken seyn, noch einigen Nutzen haben sollen oder können. Sie werden den

in der oben stehenden Aufschrifft dieses Stücks enthaltenen Satz, von dem Nutzen der bösen Gedancken für nichtig, und für leere Worte, und mein Bemühen, solchen Nutzen zu zeigen, für vergeblich halten.

§. 2.

Gleichwie aber auch alles, was in der Welt ist, oder geschiehet, nicht anders werden und geschehen kan, als daß es entweder von Gott selbst gewürcket, und durch ihn, unmittelbar oder mittelbar, hervorgebracht wird, oder doch von ihm zugelassen wird, und in der gantzen Welt nichts werden, und nichts geschehen kan, ohne seinen Willen und alle Würckungen und die wirckende Kräfften, ihren ersten Grund in ihm, in seiner unendlichen Krafft, und in seiner Einwilligung haben. Also können wir aus dem bloßen Daseyn, und dem werden oder geschehen einer Sache, den sichern Schluß machen, daß dieselbe, nach der Weisheit Gottes, zu etwas Guten dienen könne und müsse, dann sonsten würde sie von Gott nicht hervorgebracht, oder nicht zugelassen werden; indem es der Weisheit, der Liebe und der Ehre, und dem Ruhm Gottes entgegen wäre, etwas hervorzubringen, oder auch nur zuzulassen, welches gantz und gar keinen Nutzen hätte, und zu nichts guten dienete.

§. 3.

Es müssen also alle Dinge einigen Nutzen haben, und zu etwas gutes dienen können; sonst wären sie nicht, sonst geschehen sie nicht. Und

gleich-

gleichwie Gott gewußt hat, das Licht aus der Finsterniß hervorzubringen, 2. Corinth. 4, 6. also weis er auch aus dem Bösen etwas Gutes hervorzubringen, und die allerbösesten Dinge zu einem guten Endzweck gedeyen zu lassen. Und der Nutzen und Schaden der Dinge kommt nicht blos auf dieselbe selbst und ihr Wesen, sondern auf unsere Anwendung und den Gebrauch derselben an.

§. 4.

Es müssen also auch die bösen Gedancken, nach der Absicht Gottes, zu etwas gutes dienen können, und einigen Nutzen haben, welches wir nun so sicherer schliessen können, und glauben dürffen, weil solche böse Gedancken, nicht nur von Gott zugelassen, sondern auch, nach dem Urtheil aller Lehrer, welche solche Materie untersuchet haben, von Gott nicht über ruchlose und unbekehrte, sondern über gläubige und redliche Seelen verhänget, und solchen zugesendet werden.

§. 5.

Der Nutzen, welchen die böse Gedancken haben können, und nach der Absicht Gottes haben sollen, ist mehr als einerley. Wir haben oben gezeiget, daß die gotteslästerliche und andere böse Gedancken, so abscheulich sie auch immer seyn mögen, nicht unter die Sünden, sondern unter die Leiden der Gläubigen gerechnet werden müssen, und von Gott selbst unter solche gerechnet werden; also haben sie mit anderen Leiden

denjenigen Nutzen gemein, welchen Gott mit allen Leiden verbunden hat, und welchen nach seiner Absicht alle Leiden haben können, und, an dem Ende gewiß haben werden. Sie dienen z. E. den Gläubigen, die Liebe zu dieser Welt und den vergänglichen Dingen derselben zu mäßigen, welche wir von Natur alle in unsern Hertzen haben, und sie dadurch vor dem Schaden zu bewahren, in welche sie durch solche unmäßige Liebe dieser Welt gewiß gerathen würden.

§. 6.

Sie dienen ferner auch darzu, daß sie uns vor dem Hochmuth bewahren, und in der Demuth erhalten, oder uns, wann wir in Versuchungen zu dem Hochmuth gerathen, von demselben wieder zurück ziehen, und vor den würcklichen Fall bewahren. Dann, weil wir durch die in uns aufsteigende böse und gotteslästerliche Gedancken uns in einer solchen abscheulichen Gestalt erkennen lernen, daß wir selbst vor solche erschrecken, und einen Abscheu an uns und unserer Gestalt haben, welches eben die Ursache ist, warum die damit angefochtene so sehr darüber geängstiget werden, und offt lange Zeit keinen Trost fassen können, so ist es unmöglich, in der Erkänntniß und dem Anblick einer solchen abscheulichen Gestalt unserer selbst und unsers Hertzens, hochmüthig zu werden oder zu bleiben, sondern es ist solches ein gewisses Mittel, alle nur in etwas vernünfftige und redliche Gemüther zu der Demuth zu bewegen,

und

und sie in derselben zu bewahren und zu erhalten.

§. 7.

Insonderheit haben solche böse Gedancken auch diesen überaus wichtigen Nutzen, daß sie uns auf eine besondere Weise zu Christo, unserm Heyland, leiten, und uns veranlassen, und nöthigen, theils ihn mehrers zu erkennen, zu suchen, theils ihn mehrers zu ergreiffen, und durch solche Erkänntniß der damit verbundenen Ruhe und Seligkeit hernach um so reichlicher theilhafftig, und von der ewigen Seligkeit um so mehr versichert zu werden. Es leiten uns zwar eigentlich und vornemlich die Erkänntniß und das Gefühl der Sünden zu unserm theuren Erlöser, aber doch bahnen uns auch solche innerliche Leiden, als die bösen Gedancken sind, gantz besonders einen, obwohl in dem Anfang sehr förchterlichen, Weg zu demselben. Welcher vernünfftige Mensch wird sich erkühnen, wann er über und über mit dem allergarstigsten Koth und Unflath beflecket ist, in solcher Unreinigkeit vor einem König zu erscheinen, gesetzt auch, daß er nicht mit Willen, sondern gantz wider seinen Willen, damit beflecket worden? Insonderheit, wenn es eine solche Unreinigkeit wäre, vor welcher der König einen besonderen Abscheu hätte, und selbige nach seiner Art nicht dulten und nicht ertragen könnte? Und welcher, nur ein wenig Ehrfurcht vor Gott habender Mensch wird glauben, daß er in solcher abscheulichen Gestalt

und Unreinigkeit seines Hertzens vor Gott treten dörffte, in welcher wir uns in der Anfechtung der bösen gotteslästerlichen Gedancken erblicken? Zu den Königen dörffen nicht nur die Missethäter, und muthwillige Uebertreter ihrer Gebote, nicht hinzunahen; es dörffen auch die Unreine und mit Koth befleckte nicht vor ihnen erscheinen. Und obwohl die blosse Unreinigkeit kein Verbrechen ist, und ein, ob schon auf das garstigste, aber wider Willen, befleckter Mensch keine Straffe zu fürchten hat, so darff er doch auch in solcher Unreinigkeit nicht vor dem König erscheinen, sondern er muß vorher gereiniget werden, und er würde sich eben dadurch einer schwehren Straffe schuldig machen, und des Königes Ungnade verdienen, wenn er so unverschämt seye, und in solcher Unreinigkeit vor ihn kommen würde. Eben so (so können die also Angefochtene billig gedencken) dörffen wir auch in solcher abscheulichen Unreinigkeit, als die bösen gotteslästerlichen Gedancken sind, nicht vor Gott kommen, wenn wir schon wider Willen damit beflecket wären. Von der Gemeinschafft Gottes schliessen uns nicht nur, wegen seiner Gerechtigkeit, vorsetzliche Sünden aus, er kan auch, wegen seiner Heiligkeit und Reinigkeit, keine Unreinigkeit um sich dulten. Wie wir aber doch nothwendig zu Gott kommen müssen, wenn wir nicht ewig unselig seyn oder werden wollen, welches wir nicht wollen, und nach der Natur unserer Seelen nicht kennen wollen, so wird daraus

aus offenbahr, wie gewaltig die also angefochtene Seelen durch die gotteslästerliche Gedancken zu dem Heiland getrieben, und nicht nur einen solchen zu wünschen und zu suchen, sondern, da er ihnen verkündiget und angetragen wird, mit dem grössesten Verlangen anzunehmen und zu ergreiffen, beweget werden, da sie durch ihn, und allein durch ihn, ohngeachtet ihrer Unreinigkeit, zu Gott geführet, und zugleich von solcher Unreinigkeit befreyet werden.

§. 8.

Es werden aber die also Angefochtene durch die gotteslästerliche Gedancken auch zu der Erkenntniß der Sünden selbst geführet. Dann, obwohl solche Gedancken nicht ihre Gedancken, nicht ihre Wirckungen, und also auch in ihnen keine Sünden sind, und ihnen von Gott nicht als ihre Wercke, nicht als Sünden, zugerechnet werden, so geben sie ihnen doch einen neuen Anlaß, die Sünden und ihren Greuel zu erkennen, und auf das ernstlichste zu verabscheuen. Das menschliche Hertz ist von Natur überaus leichtsinnig und unachtsam, und wann wir schon einmal zu der Erkenntniß der Sünden gekommen sind, und einen wahren Abscheu an denselbigen gefasset, und uns vorgesetzet haben, nicht nur in das künftige alle Sünden zu meiden und uns sorgfältig dafür zu hüten, sondern auch die uns bisher angehangene Sünden und Tücke unsers Hertzens aufzusuchen, und so, wie wir sie entdecken, eine nach der andern hinauszustossen, so kan es doch, wenn wir

von dem Spiegel hinweggehen, und nach solcher ersten Erkenntniß in Ruhe bleiben, leichte geschehen, daß wir unsere zuvor in dem Spiegel des Gesetzes und der Prüfung unsers Hertzens gefundene Gestalt wieder vergessen, und in der Untersuchung und Ausschaffung unserer Sünden stille stehen, und davon ablassen, und wann dieses so bliebe, so könnte es ferner geschehen, daß wir ohnvermerckt, und ehe wir uns dessen versehen, in neue Sünden, oder wieder in die vorige fielen. Wenn aber eine redliche Seele in solche erschröckliche Anfechtung der bösen Gedancken geführet wird, da wachen alle Sünden auf, da wird die Sünde, und eine jegliche Sünde, überaus sündig, Röm. 7, 13. Und weil die Angefochtene entweder solche Gedancken für ihre eigene Gedancken, und also für erschröckliche Sünden halten, oder aber, wenn sie von dem Gegentheil überzeuget sind, und daß solche nicht ihre eigene Gedancken seyen, dieselbe doch für schwehre göttliche Straffen, wegen anderer von ihnen begangenen Sünden, ansehen, so werden sie nicht nur in dem einen und dem andern Fall den Sünden, und allen Sünden, überaus feind, sondern sie werden auch durch solche abscheuliche Gedancken veranlasset, eine Untersuchung anzustellen, woher doch solcher ihr erschröcklicher Zustand seinen ersten Ursprung genommen, oder wodurch sie solches erschröckliche Gerichte Gottes über ihren Hals sich mögen zugezogen haben? Sie lassen in dieser Absicht ihr gantzes Hertz die Musterung paßiren, und unter-

suchen

suchen alle ihre Gedancken, Reden und Handlungen, und ihr gantzes Leben, von langen Zeiten her, und so weit sie zurück gedencken können, und gelangen auf diese Weise zu einer solchen Erkenntniß und zu einer solchen Verabscheuung der Sünden, daß ich gewiß bin, daß andere Glaubige in der allerängstlichsten Busse zu einem solchen Maaß der Erkeñtniß und der Verabscheuung der Sünden nicht gelangen, als die also Angefochtene durch die böse und gotteslästerliche Gedancken. Gewiß ein grosser und wichtiger Nutzen, dessen Früchte sie, wann solche Anfechtung vorüber ist, in ihrem übrigen gantzen Leben mit reichem Segen und Lobe Gottes empfinden und geniessen werden.

§. 9.

Solche Erkenntniß und Verabscheuung der Sünden durch die gotteslästerliche Gedancken wird dadurch noch vermehret und vergrössert, daß, da andere Sünden nur einzeln sind, und eine Sünde etwa nur einmal, oder nur etlichemal begangen worden; wie auch, daß sie, indem sie begangen werden, gleichsam von uns ausgehen und nicht in uns bleiben; desgleichen, daß sie, bey denen bereits Bekehrten und Glaubigen, vergangene Dinge sind, und zwar ehemals von ihnen begangen worden, aber nun nicht mehr begangen werden, Röm. 6, 17. So sind in dem Gegentheil solche gotteslästerliche Gedancken in grosser Anzahl in dem Hertzen, sie überschwemmen, als wie ein feindliches Heer, dasselbe, und nehmen es

also ein, daß alles unser Bemühen, dieselbe wieder daraus zu vertreiben, vergebens ist; sie bleiben, sie sind immer darinnen, sie sind ein beständiges und immerwährendes Leiden, und wie es die Angefochtene, aber fälschlich, drücket, ein immerwährendes sündigen. Dadurch muß nun zwar der Schmertzen und die Angst der Seelen, aber eben dadurch auch die Verabscheuung der Sünden in der Seelen sehr vermehret, und folglich ihr dadurch ein grosser Nutzen geschaffet werden.

§. 10.

Es ist wohl wahr, was einige hierbey gedencken, und dem bisher angezeigten Nutzen der bösen Gedancken entgegen setzen möchten, solche veranlassen auch durch ihre Heftigkeit und langes Anhalten die Angefochtene manchmal zur Ungedult, zum Murren wider Gott, und zu allerhand Zweifeln an seiner Liebe, an seiner Hülfe, an der Wahrheit seiner Verheissungen, und dergleichen, und dieses scheinet ja ein offenbarer und grosser Schaden zu seyn. Aber daraus können wir nicht schliessen, daß die bösen Gedancken keinen Nutzen haben, oder, daß sie mehr Schaden als Nutzen haben. Dann solche Ungedult, Murren und Zweifel wider Gott werden auch durch andere Leiden und durch alle Leiden in uns erreget, insonderheit welche heftig seynd, und lange anhalten, also würde daraus folgen, daß alle Leiden schädlich seyen und keinen Nutzen haben, davon wir aber das Gegentheil

aus

aus der heiligen Schrifft wissen, und von Gott dessen versichert werden. Es haben auch solche in uns aufsteigende Ungedult und Widerwillen selbst ihren Nutzen, und müssen, gleichwie alles, Röm. 8, 28. den Gläubigen zum Besten dienen. Denn wir erkennen daraus, daß solche und so viele böse Dinge noch in uns seyen; was und wie viel uns noch fehle; und wie weit wir noch von der Vollendung entfernet seyen. Durch solche Erkänntniß werden wir für einer falschen Einbildung von uns selbst bewahret und erwecket, nach demjenigen, das uns noch fehlet, zu trachten, und uns nach dem Ziel zu strecken, das wir vielleicht vermeynet hatten schon erreichet zu haben, aber in solchen Anfechtungen erkennen, daß wir noch nicht bis dahin gekommen seyen. Es sind also solche in den Leiden, und insonderheit in schwehren Leiden, in uns aufsteigende Ungedult und Murren wider Gott, zwar an sich selbst Sünden, und würckliche, aber doch solche Sünden, welche auch denen warhafftig Gläubigen anhangen, und ihnen begegnen; solche Sünden, welche nicht aus vorsetzlicher Bosheit und Verachtung der Gebote Gottes, sondern blos von der Schwachheit der menschlichen Natur herkommen; welche auch nicht mit vollkommenen freyem Willen, sondern blos in der Versuchung und Anfechtung begangen, und welche denen Glaubigen, weil sie in Christo Jesu sind, nicht zugerechnet werden.

§. 11.

§. 11.

Vielleicht habe ich von dem Nutzen der bösen Gedancken schon genug gesaget, und die Leser davon überzeuget. Vielleicht fangen auch einige Angefochtene an, wann sie diese Blätter gelesen, oder deren Innhalt sich haben sagen lassen, solchen einzusehen und zu glauben, daß ihr Zustand nicht so abscheulich und verzweifelt böse sey, als sie solchen sich vorgestellet haben, und daß wohl an dem Ende noch etwas gutes daraus erfolgen könne, und daß wenigstens die Absicht Gottes bey denselben gut. Und solche Gedancken, oder deren Zulassung, nicht eine Würckung seiner Ungnade und seines Zorns, sondern seiner Weisheit und seiner Liebe seyen.

§. 12.

Ich muß aber doch noch eines anderen Nutzens gedencken, welche solche abscheuliche Gedancken haben können, und in Absicht dessen dieselbe von Gott uns zugesendet werden, und welche darinn bestehet, daß uns solche böse Gedancken Anleitung geben, und fast nöthigen, vernünfftig dencken zu lernen, und vor allen Dingen, an deren Erkänntniß uns gelegen ist, insonderheit aber den wichtigen Dingen, die unsre Seelen-Ruh und Glückseligkeit betreffen, eine deutliche Erkänntniß zu erlangen, welches für alle Menschen, und für redliche und gläubige Seelen insonderheit, von grosser Wichtigkeit ist. Denn gleichwie alles Unheil und alles Böse in der Welt, was Gott zuwider, und was den

Men-

Menschen schädlich ist, daher kömmet, daß sie nicht vernünftig dencken, welches zwar umständlich zu beweisen hier nicht die Zeit, solches aber bey allen denen, die es erwägen, ausser Streit ist. Es ist uns also um unseres Heils willen höchst daran gelegen, daß wir solches lernen. Da wir aber solches so sehr versäumen, und die Anweisungen und Ermahnungen darzu, welche uns Gott sowohl in dem Reich der Natur, als in der heiligen Schrifft giebet, aus der Acht lassen, so muß er solche gewaltige Mittel anwenden, um uns darzu zu bewegen. Unter diesen sind insonderheit die geistliche Anfechtungen und die böse gotteslästerliche Gedancken. Diese sind gewiß eine wichtige Schule für den Menschen, deutlich, und vernünfftig dencken zu lernen. Und gleichwie einem damit nicht Angefochtenen anders nicht geholffen, und er aus solchen schwehren Anfechtungen und Leiden anders nicht heraus kommen kan, als durch eine deutliche Erkänntniß und vernünftiges Dencken, also wird er durch solche Gedancken, und die grosse Angst, in welche er wegen derselben gerathen ist, fast gedrungen, solches zu lernen, und wann er es in dieser Schule, oder in dieser Classe nicht lernet, so wird er es nimmermehr lernen.

§. 13.

Es düncket uns zwar von diesem gerade das Gegentheil, und solche böse Gedancken wegen ihrer erschröcklichen Eigenschafft vielmehr ein Mittel zu seyn, die damit geplagte Personen vielmehr

an

an einem vernünftigen und deutlichen Dencken zu verhinden, als daß sie solches befördern und ein Mittel darzu seyn sollten. Ich wundere mich nicht, wann viele, indem sie dieses lesen, also gedencken, und ich habe in dem Anfang meiner Untersuchung, und noch lange hernach, eben also gedacht. Ich habe auch oben angeführet, *) daß die also Angefochtene, wann sie nicht bey Zeiten guten Rath folgen, durch solche Gedancken und die damit verbundene Schrecknisse, also verwirret werden können, so blöde, so zaghafft, daß ihnen hernach nicht mehr zu rathen noch zu helffen sey.

§. 14.

Aber diese letztere, welche solchen Schaden von dergleichen Anfechtungen haben, sind eintzele Personen. Es sind nicht alle Angefochtene, es sind nur etliche wenige, die in solche Blödigkeit gerathen, und so verfinstert in ihrem Verstande werden, daß sie keine vernünfftige Vorstellung mehr annehmen, und also nicht vernünfftig dencken. Dieses entstehet nicht von solchen Anfechtungen selbst, dann sonst müßte es bey allen solchen Angefochtenen geschehen, sondern es kommet von solchen Personen selbst und ihrer übrigen Gemüths-Beschaffenheit her, daß sie sich von Anfang nicht sagen lassen, sondern auf ihren einmal gefaßten Gedancken von solcher Versuchung bestehen. Und Gott lässet nach seiner Weisheit geschehen, daß an einigen wenigen offen-

*) Ein und zwantzigstes Stück, §. 25. 26.

offenbar werde, wohin es mit solchen Personen gerathen könne, wann sie nicht bald anfangs vernünfftig dencken und urtheilen lernen, und eine deutliche Erkänntniß zu erlangen suchen, auf daß viele durch dieser wenigen Exempel klug und erwecket werden, sich vor solchem Verfall zu bewahren, nicht so unvernünfftig zu handlen, sondern bald anfangs in dieser Versuchung, und in allen Dingen, vernünfftig zu dencken.

§. 15.

Wann wir alles das, was bishero von dem Nutzen der bösen gotteslästerlichen Gedancken gesagt worden, kurtz zusammenfassen, so bestehet es in diesem, daß wir von dieser Züchtigung sagen müssen, was die heilige Schrifft von allen übrigen saget: **Alle Züchtigung, wann sie da ist, düncket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind**, Hebr. 12, 11. Und die also Angefochtene selbst dörffen von diesem ihren Leiden sagen, was wir von allem Leiden der Glaubigen überhaupt sagen dörffen: **Wir rühmen uns auch der Trübsalen, dieweil wir wissen, daß Trübsal Gedult bringet, Gedult aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber, die aus solcher Erfahrung entstanden ist, lässet nicht zu Schanden werden**, Röm. 5, 3-6.

§. 16.

Hoffet also auch noch ferner, allerliebste Seelen, die ihr mit solchen Gedancken angefochten und deßwegen bekümmert seyd, und wisset: Eure Hoffnung wird nicht zu Schanden werden. Er aber, unser Herr Jesus Christus, und Gott und unser Vater, der uns geliebet hat, und gegeben einen ewigen Trost und eine gute Hoffnung durch Gnade, der ermahne eure Hertzen, und stärcke euch in allerley Lehre und gutem Werck. Amen!

2. Thess. 2, 17.

Verzeichniß

aller in diesen Betrachtungen enthaltenen Stücke.

Das erste Stücke: Von den Gedancken und von der Natur und Eigenschafften, desgleichen der Zurechnung derselben insgemein und überhaupt. S. 1-17

Das zweyte Stücke: Von den bösen Gedancken insonderheit, welche in uns wider unsern Willen entstehen. S. 17-25

Das dritte Stücke: Wider solche böse Gedancken gute Gedancken, und göttliche Tröstungen. S. 25-31

Das vierte Stücke: Fortsetzung der Trost-Gründe. S. 31-38

Das fünfte Stücke: Die also angefochtene Seelen stehen nicht unter dem Zorn, sondern unter der Gnade Gottes. S. 38-47

Das sechste Stücke: Neuer Beweis, daß solche Gedancken nicht zugerechnet werden, aus der Allwissenheit Gottes. S. 47-50

Das siebende Stücke: Vorstellung von dem Nutzen dieser und anderer Versuchungen der Glaubigen. S. 50-54

Das achte Stücke: Fernere Erläuterung der Beschaffenheit und des heilsamen Nutzens der göttlichen Versuchungen, an dem Exempel der Versuchung Abrahams. S. 55-58

Verzeichniß der Stücke.

Das neunte Stücke: Nutzanwendung des Exempels Abrahams auf die Versuchungen anderer Glaubigen. S. 58-63
Das zehnte Stücke: Fernerer Beweis des bisherigen, aus der Versuchung unsers Heilands und aller Glaubigen. S. 63-71
Das eilfte Stücke: Vertheidigung des bisher gesagten, wider dasjenige, was man etwa darwider einwenden möchte. S. 71-77
Das zwölffte Stücke: Ob und wie solche böse Gedancken von einer unordentlichen Beschaffenheit des Leibes herrühren könne? S. 77-91
Das dreyzehnte Stücke: Kurtze Zusammenfassung des bisher gesagten, und fernere Befestigung desselben, aus der Erlösung Jesu Christi. S. 92. 93
Das vierzehnte Stücke: Von den bösen Neigungen der Seelen in dem Willen und den Begierden. S. 94-112
Das funfzehnte Stücke: Fernere Befestigung und Vertheidigung des bis daher angeführten, wider einige Zweifel, welche dagegen erreget werden möchten. S. 112-156
Das sechszehnte Stücke: Von den Anfechtungen der Glaubigen wegen ihrer würcklichen Sünden. S. 156-160

In dem andern Theil.

Das siebenzehende Stücke: Von den Mitteln der rechten Art und Weise, wider die böse Gedancken zu streiten, und dieselbe zu überwinden. S. 1-10

Das

Verzeichniß der Stücke.

Das achtzehende Stücke: Von dem Unterscheid der göttlichen und der teufelischen Versuchungen, und den Kennzeichen derselben. S. 10-18

Das neunzehende Stücke: Von der Anfechtung wegen des Mangels guter Gedancken. S. 18-35

Das zwantzigste Stücke: Von einigen andern Arten der geistlichen Anfechtungen. S. 35-38

Das ein und zwantzigste Stücke: Zeugnisse und Uebereinstimmungen anderer Gottes-Gelehrten, von den geistlichen Anfechtungen, insonderheit den gotteslästerlichen Gedancken. S. 39-67

Das zwey und zwantzigste Stücke: Von dem Nutzen der bösen gotteslästerlichen Gedancken, und von den göttlichen Absichten bey denselben. S. 67-82

Anzeige und Verbesserung der Druckfehler in dem ersten Theil.

8. S. not. * 8. Z. nun Sünde seyen. Letzte Z. 3. Stück, *p. 26.*

12. S. not.* 19. Z. nimmer.

15. S. not. * *p. 26.*

16. S. an dem Ende des 18. §. muß das Frage Zeichen? stehen.

17. S. 1. §. 6. Z. Gedancken sey.

18. S. 3. §. 4. Z. muß nach seyn ein (,) an statt des (;) stehen.

22. S. 15. Z. eines tausendfachen.

28. S. 8. §. 13. Z. aber nicht verdammen.

30. S. 12. §. 14. Z. seyn.

35. S. 7. §. 22. Z. so muß auch.

Anzeige der Druckfehler.

39. S. 3. §. 9. Z. 5 Mos. 22.
40. S. 5. Z. Mörder, oder Selbstmörder.
42. S. not. 7. Z. der Teufel.
51. S. 6. §. 16. Z. als böse; das Böse aber.
63. S. 4 und 5. Z. Himmel seyn? Wann sie ,,, werden. Psalm ,,,
75. S. 7. §. 4. Z. zu geben weist.
77. S. 3. Z. Unwidersprechlich sey.
78. S. 9. Z. dem Des Cartes.
84. S. not. letzt. Z. ihren Leibern.
92. S. 1. §. 15. Z. die schweben dir.
112. S. 1. §. 4. Z. welcher zwar uns die ꝛc.
120. S. 12. §. 13. Z. in dem ersten Stücke.
123. S. 16. §. 4. Z. doch noch wider denselben. 12. Z. sie habe aber doch.
133. S. 28. §. 9. Z. niemals etwas. 18. Z. Also nun noch
148. S. 20. Z. mit Ueberlegung.
151. S. 8. Z. den hertzlichsten.
156. S. 8. Z. alle Last.
157. S. 2. §. 30. Z. und also zugleich.
159. S. 6. §. 14. Z. Versicherung.
160. S. 4. Z. wieder angefallen.

Die hebräischen Worte auf der 146. Seite, in dem 43. §. werden diejenigen, welche solche Sprache verstehen, selbst verbessern.

NB. Dem Buchbinder dienet zur freundlichen Nachricht, daß die auf einem Viertels-Bogen gedruckte Vorrede gleich nach dem Haupttitul und Dedication dieses zweyten Theils kommt; hernach das siebenzehende Stücke, von p. 1. bis zwey und zwantzigste Stücke, p. 82. hintereinander; dann der Titul und Vorrede zu Rambachs Gespräche, und hinter diesen die Gespräche selbst gebunden werden. Diesemnach müssen die 5. Blätter vom Bogen C. abgeschnitten, und hinten zu den Gesprächen gebunden werden; wenn gleich die Signatur, Pagina und Custodes nicht zutreffen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670342212/phys_0100
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670342212/phys_0101
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670342212/phys_0102
DFG

(***)

nd-Chärtgen gehöret nicht
dem letzten Blatt ist ange-
ern zu pag. 318. 319. Es
n mir bloß in der Absicht
und auf dem Titul dieser
ignette oder Drucker-Zie-
, und zugleich darauf die
te anzuweisen, denjenigen
n der Geographie, inson-
n, unerfahren sind, und
lich zu machen, daß die-
Ansehen der Insel Pat-
n, daß die an sie geschrie-
hsten an dieselbe in derje-
n gesendet werden können,
offenbahrung verzeichner
nicht nöthig habe, aus
Geheimniß zu machen.
t so klein in Kupfer ge-
daß es auf dem Titul-
habt hätte, so entschloß
asselbige auf ein eigenes
lassen, und da es sich
ckte, zu einem 4. aber zu
ch den Raum durch ein
Verse zu erfüllen, welche
Stecher weitläuftiger, als
n worden.

Aus

the scale towards document
Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No. 572
Patch Reference numbers on UTT
C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11
10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9
Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670342212/phys_0103
DFG